

# Schule-Wirtschaft-Kooperationen – Was sagen Jugendliche dazu?

Eine Studie des SINUS-Instituts für das Netzwerk Berufswahl-SIEGEL



Dr. Christoph Schleer  
Senior Research & Consulting  
SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH  
Heidelberg, Januar 2018

1. Hintergrund und Zielsetzung der Studie
2. Methodische Anlage der Untersuchung
3. Erwartungen an die Schule
4. Erwartungen an Unternehmen
5. Bewertung von Angebotsformen
  - Betriebspraktikum
  - Bewerbungstraining
  - Betriebsbesichtigung
  - Coaching / Mentorenprogramme
  - Schülerfirma
  - Betriebspräsentation in der Schule
  - Unternehmen als Lernpartner

# Hintergrund und Zielsetzung

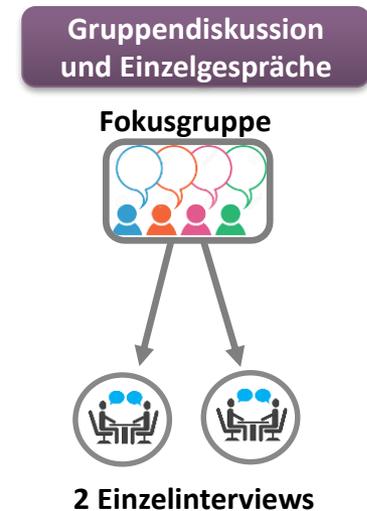
## Herausforderung Berufsorientierung

- Der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt ist eine grundlegende Weichenstellung für individuelle Lebens- und Entwicklungsperspektiven junger Menschen. Doch obwohl Schulen, Unternehmen, Verbände und Behörden seit geraumer Zeit große Anstrengungen unternehmen, um Informationen zu Ausbildungswegen, Studiengängen und Berufen zur Verfügung zu stellen, wissen viele Jugendliche nicht um ihre beruflichen Möglichkeiten. Hohe Abbrecherquoten unter Azubis und Studierenden sind ein klares Indiz dafür, dass viele Jugendliche nach Abschluss der Schule für sich die falsche Entscheidung treffen.
- Vor diesem Hintergrund ist die Zahl von Schule-Wirtschaft-Kooperationen in den letzten Jahren stark angestiegen. Mit Unterstützung von Unternehmen soll es Schulen besser gelingen, Jugendlichen Einblicke in die Berufswelt zu vermitteln. Auf der anderen Seite können Unternehmen durch ihr Engagement gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und sich als attraktive Arbeitgeber positionieren.
- Aber was sagen eigentlich Jugendliche dazu? Wie müssen innovative Konzepte der Zusammenarbeit von Schulen und Unternehmen aus Sicht der Schülerinnen und Schüler gestaltet sein, damit sie ihnen wirklich etwas bringen? Was erwarten Jugendliche von Schulen, und was erwarten sie von Unternehmen? In einer qualitativen Untersuchung ist SINUS diesen Fragen auf den Grund gegangen.

# Methodische Anlage der Studie (1)

## Fokusgruppen und Einzelinterviews

- Für die Studie wurden **3 Fokusgruppengespräche** (jeweils mit 6 bis 10 TeilnehmerInnen pro Gruppe) und **6 Einzelinterviews** durchgeführt.
  - In den zweistündigen **Gruppendiskussionen** wurden kollektive Einstellungen, die durch die gruppendynamischen Prozesse sichtbar werden, exploriert.
  - In den daran anschließenden halbstündigen **Einzelgesprächen** wurden individuelle und persönliche Einblicke der Jugendlichen rund um das Thema Berufsorientierung gewonnen.
  - Um die Motivation der TeilnehmerInnen hoch zu halten, wurden die SchülerInnen für die Dauer der Befragung vom Unterricht befreit.
  - Die Gruppendiskussionen und Einzelinterviews fanden in den Schulen statt. Sie wurden aufgezeichnet (Audio), transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet.
- Im Vorfeld der Gespräche wurden die Jugendlichen gebeten, aufzuschreiben, was sie sich beim Thema Berufsorientierung von Schulen und was von Unternehmen wünschen. Diese „**Hausaufgabe**“ wurde von SINUS eingesammelt und ausgewertet.



# Methodische Anlage der Studie (2)

## Rekrutierung und Quotierung

- Rekrutiert wurden die SchülerInnen aus einer Integrierten Sekundarschule aus Klasse 8, einer Gemeinschaftsschule aus Klasse 10 (Saar) und einem Gymnasium aus Klasse 12. Alle drei Schulen sind ausgezeichnet mit einem Berufswahl-SIEGEL.
- Die Rekrutierung wurde nach folgenden Stichprobenmerkmalen vorgenommen:
  - Jeweils eine Fokusgruppe und zwei Einzelinterviews mit SchülerInnen der 7./8. Klasse (Integrierte Sekundarschule), SchülerInnen der 10. Klasse (Gemeinschaftsschule) und SchülerInnen der 12. Klasse (Gymnasium G8)
  - 50% Schülerinnen, 50% Schüler
  - SchülerInnen im Alter von 13-18 Jahren
- Es wurden jeweils SchülerInnen befragt, die „kurz“ vor dem Übergang in den Beruf oder in das Studium stehen, weil davon ausgegangen wurde, dass sie dann bereits erste berufswahlrelevante Erfahrungen gesammelt haben (z.B. Schülerpraktikum).
- Die Gruppendiskussionen wurden geschlechtergemischt durchgeführt.



# Erwartungen an die Schule



# Erwartungen der Schüler an die Schule

## Überblick

- Berufsorientierung in der Schule verankern
- Eigenständige Unterrichtseinheiten oder Module zur Berufsorientierung
- Gut strukturierter Lehrplan für das Schulfach Berufsorientierung
- Ehrliches Feedback, aber keine Benotung von Leistungen
- Überblick über die ganze Bandbreite an beruflichen Möglichkeiten
- Nicht davon ausgehen, dass alle Abiturienten ein Studium anstreben
- Bessere Vorbereitung auf das Leben nach der Schule
- Übungen zur Reflexion von eigenen Interessen, Stärken und Werthaltungen
- Mindestens zwei berufsorientierte Praktika
- Bewerbungstraining mit praktischen Übungen
- Zeit und Raum für persönliche Beratungsgespräche

# Erwartungen an die Schule

## Berufsorientierung in der Schule verankern

Dass Berufsorientierung in der Schule verankert ist, wird von den Jugendlichen als besonders wichtig herausgestellt. Allzu viele haben **noch keine Ahnung, was sie nach der Schule machen möchten** (bzw. können). Teilweise wird das damit begründet, dass Eltern einem nur bedingt bei der beruflichen Orientierung helfen können. Umso größer ist das **Interesse an entsprechenden Angeboten in Schulen**.

„Ich weiß wirklich nicht, was ich gerade im Moment machen soll. Aber wenn ich dieses Jahr z.B. keine Ausbildung finden würde wo mich interessiert, dann würde ich ein Fachabi machen.“ (männlich, 10. Klasse)

„Prozentual gesehen, bin ich mir sicher, dass 50% nach der Schule mit ihrem Abi dastehen werden, Hauptsache bestanden, aber nicht ansatzweise eine Ahnung haben, in welche Richtung sie gehen möchten.“ (männlich, 12. Klasse)

„Ganz viele sind halt, wenn sie mit der Schule noch nicht fertig sind, noch nicht vorbereitet auf das Thema und deswegen finde ich es schon gut, wenn es ein eigenes Fach gibt.“ (weiblich, 8. Klasse)

INT: Wie wichtig findet ihr es denn ganz allgemein, dass euch die Schule beim Thema Berufsorientierung unterstützt? „Das ist das Wichtigste von allem.“ (männlich, 12. Klasse)

„Es sollte auf jeden Fall mehr von der Schule gebildet werden, weil z. B. meine Eltern, die versuchen mich zu lehren soweit wie es geht und soweit sie denken, dass ich das noch verstehe und ich finde das eigentlich relativ gut, weil ich halt auch so auf den Alltag vorbereitet werde und alles Mögliche und ich denke auch, dass die Schule halt mehr oder intensiver sich mit dem Thema befassen sollte.“ (männlich, 8. Klasse)

„Aber viele Eltern zuhause, die interessieren sich irgendwie nicht dafür, was ihre Kinder später werden wollen. (männlich, 8. Klasse). „Oder allgemein, was aus ihren Kindern wird.“ (männlich, 8. Klasse)

„Also in BO [Fach Berufsorientierung] war alles sinnvoll, was wir gemacht haben... Ich würde lieber anstatt Musik oder Bio zwei Stunden BO haben. Statt Musik, Kunst oder Ethik kann man einfach BO machen.“ (männlich, 8. Klasse)

„Beispiel. Ich schlafe in Ethik einfach, weil mich das nicht interessiert.“ INT: Schläfst Du in BO auch? „Nein. BO ist interessant. BO macht wirklich Spaß, das ist cool.“ (männlich, 8. Klasse)

# Erwartungen an die Schule

## Eigenständige Unterrichtseinheiten oder Module zur Berufsorientierung

Von Seiten der Schulen wünschen sich die Jugendlichen (noch) mehr Unterstützung, insbesondere **mehr Freiräume im Lehrplan für eigenständige Unterrichtseinheiten oder Module zur Berufsorientierung**. Dabei spricht man sich dafür aus, Berufsorientierung nicht in mehreren Fächern aufzugreifen, sondern möglichst als **eigenes Pflichtfach** in das schulische Curriculum aufzunehmen.

*„Ich würde mehr Zeit für das BO [Fach Berufsorientierung] wollen, dass man mehrere Stunden hat.“ (weiblich, 8. Klasse)*

*INT: Was würdest Du ändern? „Wie gesagt, [Berufsorientierung] zu einem richtigen Fach machen und, dass es länger behandelt wird. Aber sonst finde ich es eigentlich ziemlich gut da.“ (männlich, 8. Klasse)*

*„AGs sind schwierig, weil das erstens begrenzt ist vom Platz her und auch AG und freiwillig. Ich fände es besser, das als spezielles Unterrichtsfach zu haben. Dass man einfach weiß, da geht es darum.“ (männlich, 12. Klasse)*

*„Es sollte auch ein Hauptfach sein... es wäre ziemlich praktisch, wenn wir BO für einen längeren Zeitraum hätten.“ (männlich, 8. Klasse)*

*„Ich finde, wir sollten mehr machen mit den BO-Stunden; dass man da mehr Unterricht hat, weil es ist halt viel zu wenig und wir wollen ja wissen, was dann noch so kommt. Also, dass wir vorbereitet sind.“ (weiblich, 8. Klasse)*

*„So als einzelnes Fach ist das schon besser, weil wenn man das in verschiedenen Fächern aufgreift, geht auch viel vom Lehrplan weg.“ (männlich, 10. Klasse)*

*„Ich glaube, das separat zu machen wäre schon besser.“ INT: Und warum sollte man das von anderen Schulfächern trennen? „Damit man sich besser darauf konzentrieren kann.“ (männlich, 12. Klasse)*

*INT: Findest Du es besser, wenn es ein eigenes Fach gibt, so wie das bei Euch aktuell der Fall ist oder würdest Du es besser finden, wenn man dieses Thema in unterschiedlichen Fächern aufgreift? „Also ein eigenes Fach ist schon besser... Weil [wenn das Thema in mehreren Fächern aufgegriffen wird], dann erzählen die was darüber und man hört es und es ist aber auch wieder weg. Man nimmt es nicht so ernst.“ (weiblich, 12. Klasse)*

# Erwartungen an die Schule

## Gut strukturierter Lehrplan für das Schulfach Berufsorientierung

Darüber hinaus wünscht man sich einen eigenen **Lehrplan für das Schulfach Berufsorientierung**. Der Lehrplan solle nach Themenschwerpunkten **strukturiert** werden. Damit dabei die „richtigen“ Schwerpunkte gesetzt werden, möchte man bei der Themensetzung am liebsten mit einbezogen werden.

*„Wir machen im Moment sehr viel mit Beruf über Bewerbungen und Geld, aber das hat sich halt zu lang gezogen. Also man sollte eine Spanne von 2, 3 Wochen haben, wo man dann ein Thema bearbeitet, z.B. Bewerbungen, dann Bewerbertraining, dann was mit Verträgen halt.“ (männlich, 10. Klasse)*

*INT: Wenn Ihr der Lehrer wärt und würdet so einen Kurs [Berufsorientierung] gestalten, was würdet Ihr in so einem Kurs machen? „Die Schüler fragen. (männlich, 10. Klasse) „Ja, einfach die Schüler fragen, wo fühlt ihr euch unsicher?“ (männlich, 10. Klasse)*

*„Vorher eine Umfrage machen, was da am meisten gewünscht ist. Ich finde auf jeden Fall, dass die Schule auch mehr Feedback einfordern müsste. Klar könnten wir auch hingehen und es sagen, aber ich glaube, es würde mehr Sinn machen, wenn die Schule mal selbst danach fragt.“ (weiblich, 12. Klasse)*

Vor allem Schüler der gymnasialen Oberstufe betonen, dass mit Blick auf den **vollgepackten Lehrstoff** viel zu wenig Zeit bleibt, um sich beruflich zu orientieren. Insbesondere beklagt man, dass Programme zur beruflichen Orientierung nicht in der regulären Unterrichtszeit, sondern i. d. R. in der Freizeit der Jugendlichen angeboten werden. Die **Berufsorientierung** solle aber keine zusätzliche Aufgabe für die Schüler bedeuten, sondern als **integraler Bestandteil des Unterrichts** verstanden werden.

*„Wann sollen die Lehrer das noch einbauen? Die haben einfach Zeitdruck und dann werden wir nur noch durchgedrescht und man hat gar nicht so viel Freizeit um sich um andere Sachen kümmern zu können.“ (weiblich, 12. Klasse)*

*„Diese ganzen Veranstaltungen basieren halt auch alle immer auf Freiwilligkeit. Es gibt ein paar Pflichtprogramme, aber alles zum Thema Berufs- und Studienorientierung ist zusätzlich. Wir wurden nur einen Tag freigestellt für den Besuch der Uni, aber warum verschiebt man das nicht in die Unterrichts-zeit? Wir müssen teilweise nach der Schule da hingehen, teilweise ist es an Terminen, wo wir nicht gut können, in der Freizeit viel zu tun haben, für Arbeiten lernen müssen. Ich finde, das wird schon ein Stück weit viel, wenn man sich da noch richtig informieren will.“ (männlich, 12. Klasse)*

*„Manche wissen nicht mal, wie man eine Waschmaschine ansetzt. So was lernen wir nicht mehr, weil keine Zeit dafür ist. Ich kenne viele die lernen nur, also Lernen und Schule.“ (weiblich, 12. Klasse)*

# Erwartungen an die Schule

## Ehrliches Feedback, aber keine Benotung von Leistungen

Eine (strenge) Benotung im Schulfach Berufsorientierung wird hingegen abgelehnt. Zwar wünscht man sich ein **ehrliches Feedback, aber keine Bewertung von Leistungen**. Eine Kultur des Leistungsdrucks sei nicht förderlich, vielmehr stünde sie der Reflexion von persönlichen Neigungen und Interessen entgegen.

*„Das ist wieder dieser Leistungsdruck, dieses Unnötige. Dann strengt sich wieder jeder an, Hauptsache er kann es für die Arbeit, aber danach ist es nicht mehr wichtig“ (männlich, 12. Klasse) „Dann denkt man im Unterricht auch nicht wieder über sich selbst nach, sondern überlegt, was man sagen könnte, damit es in den Unterricht passt. (weiblich, 12. Klasse) „Oder was passt dem Lehrer? Es gibt Lehrer, da wissen wir genau, wir müssen nach dessen Pfeife tanzen, sonst kriegen wir schlechte Noten.“ (männlich, 12. Klasse)*

*„Wenn man das so streng macht, finde ich es nicht gut. Dann hat man auch nicht mehr so einen Spaß am Fach... Mathe, Deutsch und so, das hat man schon seit der Grundschule und das ist man gewöhnt und BO ist ein neues Fach und es ist wichtig, aber es ist nicht wichtig, dass man dort benotet, so streng. Weil was bringt das in diesem Fach? Die wollen uns aufs Leben vorbereiten und nicht Noten verteilen und deshalb finde ich, wenn die schon Noten verteilen, dann aber nicht so streng.“ (weiblich, 8. Klasse)*

*„Klassenarbeiten werden in dem Fach jetzt nicht so benötigt, wäre interessant, vielleicht mal eine abgemilderte Art von einem Formular zu bekommen, das wir ausfüllen sollen oder so. Aber ja, es wäre ziemlich praktisch, wenn wir BO für einen längeren Zeitraum hätten.“ (männlich, 8. Klasse)*

*„Es sollte nicht streng benotet werden, weil wir stetig dazu lernen müssen und manche der Themen vielleicht nicht so stark hängen bleiben wie andere.“ (männlich, 8. Klasse)*

*„Es soll ein Vorbereitungskurs sein. Wie ein Erste-Hilfe-Kurs.“ (männlich, 12. Klasse)*

*„Und das ist bei so was total irreführend. Wenn der Lehrer eine Richtung sieht, beruflich, und selbst sieht man es anders, dann ist man bei manchen völlig unten durch. (männlich, 12. Klasse)*

*„Dass man als Stütze wirklich das mitnehmen kann, was man mitnehmen will. Dass man einfach mal alles gehört hat.“ (männlich, 12. Klasse)*

*„Ich finde es lächerlich, anhand eines Berichtes zu bewerten, wie ich mich im Praktikum verhalten habe... Es macht doch keinen Sinn. Wenn ich mittelgut war und kann schriftlich so viel Gutes rausarbeiten, dass es nur sehr gut werden kann. Dann kommt es gar nicht mehr auf die Leistung an, sondern wie ich es schreibe.“ (männlich, 12. Klasse)*

# Erwartungen an die Schule

## Überblick über die ganze Bandbreite an beruflichen Möglichkeiten

Aus Sicht der Jugendlichen fehlt es an einem strukturierten **Überblick über die gesamte Bandbreite an beruflichen Optionen**. Man möchte mehr darüber erfahren, welche Berufe, Berufsfelder und Berufs- bzw. Studienmöglichkeiten es gibt, damit man sich besser orientieren kann.

„Was mir halt fehlt an dieser Schule ist das Grundwissen, das manche gar nicht haben. Ganz viele wirklich. Was es überhaupt für Jobs gibt. Darauf werden wir null vorbereitet.“ (männlich, 8. Klasse)

„Unser Lehrer meinte: ‚Ich wette, Ihr kennt maximal nur fünf bis sechs Berufe‘ und wir hatten beide jeweils ungefähr 20, aber der Rest hatte halt auch nur sechs und wir alle hatten nur sechs gemeinsam. Und das ist erstaunlich, wie Personen nur so wenige Berufe kennen.“ (männlich, 8. Klasse)

„Also wir hatten so eine Liste, da sollten wir Berufe aufschreiben. Da stand z.B. Kochen und dann sollte man den Beruf dazu aufschreiben. Und das hat mir ein bisschen geholfen, dann habe ich mehr Berufe kennen gelernt.“ (weiblich, 8. Klasse)

„Es wäre auch interessant, was über den Feuerwehrmann oder Krankenschwester, Polizist zu erfahren; das ist halt auch interessant, dass man z.B., wenn es jetzt mit dem Wunschberuf nicht funktioniert, dass man eine Alternative hat.“ (männlich, 10. Klasse)

„Es gibt einen dualen Hochschultag an der Schule, der einem nahegelegt wird; dass man das so ein bisschen kennenlernt, aber im Unterricht redet man gar nicht darüber, was man nach dem Abitur machen kann. Definitiv zu wenig. Es wird auch nicht darauf vorbereitet.“ (männlich, 12. Klasse)

„Wie ein FSJ aussehen kann, ist auch noch nicht angesprochen worden.“ (männlich, 12. Klasse)

„Dass wir uns in eine Vorlesung reinsetzen, finde ich persönlich einfach blöd, weil wir ja gar kein Grundwissen dazu haben. Warum sollen wir dann zu einem Vortrag zu irgendeinem Thema philosophieren. Wenn wir da nicht mal ein Grundwissen dazu haben, dann bringt uns das nichts und dann langweilen wir uns nur und da finde ich halt so grundlegende Sachen viel wichtiger, dass wir so ein bisschen Basic Zeug kriegen.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Wenn Schulen Schülern gewisse Jobs vorstellen wollen, sollten Schüler die Wahl zwischen mehreren Jobs haben, damit sie erstmal erkennen, wie viele Jobs es gibt und dass sie auch die Wahl haben, wie es später im Alltag sein wird.“ (männlich, 8. Klasse)

# Erwartungen an die Schule

## Nicht davon ausgehen, dass alle Abiturienten ein Studium anstreben

Schüler der gymnasialen Oberstufe beklagen, am Gymnasium werde ganz selbstverständlich davon ausgegangen, dass Abiturienten ein Studium anstreben. Außerdem würden berufsorientierende Informationen vorrangig in jenen Bereichen zur Verfügung gestellt, in denen es besonders an Nachwuchskräften fehlt (z.B. im MINT-Bereich).

*„Hier wird so vermittelt, nach der Schule geht man studieren und dann bekommt man einen Job, aber dass manche gar nicht studieren gehen, sondern es auch andere Möglichkeiten gibt und man auch nicht den Job sicher hat, nur weil man studiert hat, das wird gar nicht angesprochen.“ (weiblich, 12. Klasse)*

*„Ich finde, generell ist es so wenig vielfältig. Jule sagt, sie weiß gar nicht, ob sie studieren will und es nervt so richtig, dass schon davon ausgegangen wird, nur weil wir Abi machen, dass wir auch automatisch studieren. Nicht jeder will studieren.“ (weiblich, 12. Klasse)*

*„Ich habe mir halt aufgeschrieben möglichst vielfältiger Einblick in viele Bereiche der Arbeitswelt. Eben weil mich das vorher halt gestört hat, dass es da nur diesen MINT Bereich gab, der uns da wirklich in Veranstaltungen, die allgemein waren, vorgestellt wurde. Und das hat mich halt irgendwie genervt. Dass da nur die eine Richtung vorgegeben war. Und dass die Schule, wenn man auf dem Gymnasium ist, davon ausgeht, dass man studieren will. Quasi dieser Bereich Ausbildung gar nicht angeschnitten wird. Ich habe noch nie gehört ‚es gibt auch Ausbildung oder duales Studium‘. Also es wird nicht gesagt, dass das der falsche Weg ist, aber es steht gar nicht so zur Debatte und das nervt mich halt ein bisschen, deswegen auch möglichst vielfältig und nicht nur ein Bereich und nicht nur Studium.“ (weiblich, 12. Klasse)*

*„Es gibt auch Vorträge für die Stufe, aber da werden teilweise wirklich nur komische Berufe vorgestellt, wo man weiß, dass 90% der Schüler das gar nicht interessiert, nur weil es selten ist, irgendwie Holz und Technik war dabei.“ (weiblich, 12. Klasse)*

*Vorstellung von Berufen, wo Knappheit ist an Leuten, die das machen wollen und das ist schon bewusst in so eine Richtung gelenkt. MINT-Bereich interessiert mich halt überhaupt nicht und dann ist das nervig, weil es einen einfach nicht interessiert. (weiblich, 12. Klasse)*

*„Die Vorträge sind dann richtig lang gestaltet und ausführlich, aber das was die meisten Leute interessieren würde, klassische Berufe, werden nur ganz kurz angerissen.“ (weiblich, 12. Klasse)*

# Erwartungen an die Schule

## Bessere Vorbereitung auf das Leben nach der Schule

Unabhängig von der besuchten Schulform und dem Alter der Jugendlichen wünschen sich die Schüler eine **bessere Vorbereitung auf das Leben nach der Schule**. Damit ist nicht nur das Berufsleben gemeint. Man bezieht sich allgemein auf **alle grundlegenden Herausforderungen**, die beim Übergang von Schule in den Beruf (oder das Studium) zu bewältigen sind (z.B. von zu Hause ausziehen).

„Also allgemein, was man halt nach der Schule macht. Halt eben, wenn man eine neue Wohnung hat, dann muss man ja auch den Strom wechseln und alles und den Haushalt irgendwie hinbekommen, und wenn man das halt unabhängig machen will, ohne die Eltern, das will man ja auch am Anfang schon, dann ist es halt schon ein bisschen schwierig, wenn man in der Schule halt nichts davon gelernt bekommt.“ (weiblich, 10. Klasse)

„Wenn man 18 ist, welche Verantwortung man übernimmt und ab wann man selbst versichert ist und so. Weil irgendwann, wenn man ja arbeitet, ist man ja nicht mehr über die Familie versichert, sondern über sich selbst, und wie das abläuft, was man da machen muss. Wie bekommt man das überhaupt hin und wo macht man das?“ (männlich, 10. Klasse)

„Wir werden, finde ich, auch nicht richtig auf das Reale nach der Schule vorbereitet.“ (weiblich, 12. Klasse) „Es wäre praktisch, wenn es eine Stunde pro Woche als Unterrichtsfach gäbe: ‚Das reale Leben‘. Da lernt man mal, was es mit den Sozialversicherungen auf sich hat. Alle sagen, man bekommt Kindergeld ab 18, was einem völlig unklar ist.“ (männlich, 12. Klasse)

„Oder auch allgemein, was man nach der Schule macht, wie man lebt oder auch während dem Studium, welche Möglichkeiten ich da habe, mich zu finanzieren. Bafög wird in der Schule nie erwähnt, dass es so was gibt.“ (männlich, 12. Klasse) „Oder Banking, wie man das macht.“ (männlich, 12. Klasse) „Da haben wir Glück, dass wir im Wirtschaftskurs sind, sonst wüssten wir gar nichts.“ (weiblich, 12. Klasse) „Ich kann das Volumen der Sonne ausrechnen, weiß aber nicht, wie die Waschmaschine angeht.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Wie zahlt man Steuern, wie macht man Verträge, so was finde ich halt ganz interessant.“ (männlich, 8. Klasse) „Das lernen wir aber nicht. Dass Schüler mehr fürs Leben vorbereitet werden. Ich denke, das sollten Schulen machen.“ (männlich, 8. Klasse)

„Bei allem, was man kauft, braucht man Verträge und alles Mögliche und darauf sollte man vielleicht vorbereitet sein und ein gewisses Grundwissen haben.“ (männlich, 8. Klasse)

# Erwartungen an die Schule

## Übungen zur Reflexion von eigenen Interessen, Stärken und Werthaltungen (1)

Nach Aussage der befragten Jugendlichen lernt man in der Schule eher über berufliche Möglichkeiten als darüber, welche Berufe zu einem passen. Man wünscht sich daher mehr Zeit und verstärkt **Übungen zur Reflexion und Bewusstmachung von eigenen Interessen, Stärken und Werthaltungen.**

*INT: Worüber lernt Ihr mehr? Darüber was man nach der Schule machen kann oder darüber, was zu Euch persönlich passt? „Eher was man nach der Schule machen kann, nicht über einen selber.“ (weiblich, 12. Klasse) „Es gibt mehr Oberflächliches.“ (männlich, 12. Klasse)*

*„Was nutzt es uns mitzubekommen, was Studenten im zweiten Semester lernen, wir selber aber nicht wissen, was wir machen wollen?“ (männlich, 12. Klasse)*

*„Ich finde, es wird schon viel Einblick gegeben, was man an Möglichkeiten hat, es wird nur wenig Entscheidungshilfe gegeben... Wir wissen schon, was man machen kann, aber genau persönlich, was am besten passt, das fehlt halt.“ (männlich, 12. Klasse)*

*„Das Problem ist halt bei mir, ich weiß es wirklich nicht, also welche beruflichen Interessen ich habe. Weil ich denke mir, also so Therapeut-Richtung wäre besser für mich, aber das Problem ist, ich kann mich nicht entscheiden, das ist das Problem.“ (männlich, 10. Klasse)*

*„Ich finde, man kann vielleicht zehn Minuten erfahren, welche Berufe es gibt, aber das andere [welcher Beruf zu einem passt] ist wichtiger, weil dann hat man mehr Ahnung, was man lernen will und dann ist man vorbereitet und wenn man fertig mit der Schule ist, dass man nicht blöd dasteht und nicht weiß, was man macht.“ (weiblich, 8. Klasse)*

*INT: Was haltet Ihr denn für wichtiger? Erstmal zu wissen, was es überhaupt gibt oder kennenzulernen, was sind meine Stärken und was könnte zu mir passen? „Das Zweite, weil man kann sich darüber informieren, was es für Berufe gibt, weil jedes Kind hat Internet heutzutage.“ (männlich, 8. Klasse)*

*„Ich denke halt, es wäre am besten, wenn wir Arbeitszettel bekommen, Stärken und Schwächen. Darunter könnte man machen, was zu diesem Thema ungefähr passt. Man könnte zusammen im Internet danach suchen. Damit alle mal erfahren zu den verschiedensten Themen und Interessen, was es für Jobs gibt. Und somit hat man quasi mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Also erstmal Stärken und Schwächen, dann Beruf ungefähr in die Richtung, die man haben will.“ (männlich, 8. Klasse)*

# Erwartungen an die Schule

## Übungen zur Reflexion von eigenen Interessen, Stärken und Werthaltungen (2)

Schüler, die bereits Erfahrungen mit Übungen zur Selbstreflexion gesammelt haben, stellen deren **Wichtigkeit und persönliche Relevanz für die berufliche Orientierung** heraus.

*„Wir haben auch das BEST Seminar [Seminar zur Berufs- und Studienorientierung], das macht auch der Herr X und da kann man sich freiwillig anmelden, das sind dann zwei Tage, einer hier an der Schule, der andere in der Bundesagentur für Arbeit und da macht man so Tests, hat einen Reader, den arbeitet man zusammen durch und am Ende kommen dann verschiedene Möglichkeiten raus, die man als Beruf machen könnte. Das war auch gut.“ (weiblich, 12. Klasse)*

*„Ich glaube halt das BEST Seminar das finde ich auf jeden Fall sehr gut, weil man sich da mal persönlich mit sich selber auseinandersetzt und ich habe da auch gehört, dass das so vielen Leuten voll viel gebracht hat, aber wenn man das macht, dann muss man wieder zwei Tage Schule verpassen, alles nachholen, und ich glaube, das ist auch das, was viele so abschreckt und ich denke, dass es da auch besser wäre, wenn man da mal einen Tag zur Verfügung stellt, dass das alle Schüler machen können und diesen Reader da bekommen und am Ende so eine Empfehlung bekommen.“ (männlich, 12. Klasse)*

*„Wir sollten Hobbys und Fähigkeiten aufschreiben, die wir früher und die wir jetzt besitzen. Da konnte man halt vergleichen, welche Hobbys geblieben sind und welche nicht.“ INT: Hat das irgendwas mit Euch gemacht? Dieses Nachdenken, was Eure Hobbys und Eure Stärken sind? „Wenn man das bearbeitet hat, dann musste man sich sehr viele Gedanken machen, was waren damals meine Hobbys, was sind sie heute, was ist geblieben, was sind meine Fähigkeiten, was waren meine Fähigkeiten? Ziemlich viele Sachen, die man gut gebrauchen konnte.“ (männlich, 8. Klasse)*

# Erwartungen an die Schule

## Mindestens zwei berufsorientierte Praktika

Um in verschiedenen Berufsfeldern das Arbeitsleben kennen zu lernen, sind aus Sicht der Jugendlichen **mindestens zwei berufsorientierte Praktika** notwendig. Zudem wird auf den Umstand hingewiesen, dass **einwöchige Praktika zu kurz** sind, um sich über eigene Interessen, Stärken und Schwächen klar zu werden.

„Ein Sozialpraktikum und ein BUGI [berufsorientiertes Praktikum], finde ich, ist fast nichts. Vor allem, weil es nur eine Woche ist. Es wäre auf jeden Fall cool, wenn man in der Neunten schon Sozialpraktikum machen könnte und Zehnte und Elfte noch ein BUGI, einfach falls man beim ersten Mal daneben gegriffen hat, dass man sich noch mal was Neues überlegen kann.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Es gibt ja das Sozialpraktikum, das finde ich überflüssig, weil es für viele Leute einfach nichts ist und vor allem ist es das Längere. Aber was ich mir vorstellen könnte, ist in der Neunten Sozialpraktikum und in der Zehnten und Elften jeweils ein Berufspraktikum. Also zwei wären schon gut. Dass man auch mal variieren kann.“ (männlich, 12. Klasse)

„Generell fände ich es einfach cooler, wenn man öfter mal ein Praktikum machen könnte als nur einmal, weil wenn man dann aus Versehen einen blöden Praktikumsplatz hat, dann hat man das, macht es eine Woche, aber wenn man dann irgendwo gelandet ist, wo man danach denkt ‚Nein, gar nicht‘, dann wäre es cool, wenn man noch mal eines machen könnte.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Das Problem beim einwöchigen Praktikum ist auch, dass einen viele nicht für eine Woche nehmen, weil sie sagen, es ist viel zu kurz und viele meinen dann, dass es ein zu hohes Sicherheitsrisiko ist, weil ihre eigenen Arbeiter müssen da auch Sicherheitstests machen und Mindestanforderungen sind da teilweise drei Wochen. Viele Unternehmen konnte man deswegen gar nicht erst besuchen.“ (männlich, 12. Klasse)

„Ich finde halt beim Sozialpraktikum wussten voll viele sie wollen später gar nichts in die soziale Richtung machen und dann war es für die echt eine Qual die zwei Wochen abzusitzen, während es beim BUGI, wo man wirklich machen konnte was man wollte, nur eine Woche war.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Wenn es nur so ein kleiner Betrieb ist, da gibt es ja halt nicht so viel zu sehen, da kann man schon eine Woche, aber wenn es halt so ein größerer Betrieb ist mit so mehreren Stationen, dann hätte ich schon gern, dass es so ein, zwei Wochen lang dauert.“ (weiblich, 10. Klasse)

INT: Was meinst Du eigentlich, wie lange sollte so ein Praktikum dauern? „Schon so drei Wochen oder vielleicht auch vier... Weil man soll halt herausfinden, ob das wirklich was für einen ist. Wenn man nur so eine Woche macht, dann findet man es ja nicht heraus, weil man muss sich ja auch gewöhnen an den Alltag.“ (weiblich, 8. Klasse)

# Erwartungen an die Schule

## Bewerbungstraining mit praktischen Übungen

Ein weiteres, einhellig als besonders wichtig hervorgehobenes Anliegen der Jugendlichen ist die Vorbereitung auf Stellenrecherche, Bewerbungsschreiben, Vorstellungsgespräche und Einstellungstests. Zentral ist dabei ein **Bewerbungstraining mit praktischen Übungen**.

„Was bringt es einem, wenn man weiß, was man machen will, aber nicht weiß, wie man es angehen muss.“ (weiblich, 8. Klasse)

„Wie man Bewerbungen schreibt. Das ist mir schon wichtig. Weil wenn man so was noch nie gemacht hat, weiß man auch nicht, was man da alles reinschreiben muss. Weil man das halt nie gelernt hat und deswegen ist es mir wichtig. Bewerbungen schreiben sollte schon im Unterricht sein, weil das halt für jeden wichtig ist und das muss man halt können.“ (weiblich, 8. Klasse)

„Wenn man ja in einen großen Betrieb geht, dann wird man ja vorher erst geprüft, ob man dafür wirklich geeignet ist, dann muss man das alles ausfüllen... der Eignungstest wird dann halt ausgewertet und dann wird man erst in ein Bewerbungsgespräch eingeladen.“ INT: Und das wünschst Du dir, dass das auch Teil von einem Berufskurs ist? „Ja, wenn man z.B. einen Beruf unbedingt haben will und man hat noch nie einen Eignungstest vorher überhaupt mal in der Hand gehabt oder gesehen, dann ist es ja was völlig Neues und dann weiß man ja nicht, was man da genau machen muss.“ (weiblich, 10. Klasse)

„Wir haben Blätter bekommen, wo das draufstand, wie man sich verhält, welche Fehler man nicht machen sollte.“ INT: Hat euch das geholfen? „Minimal. Also, das war meistens, was für Fehler man nicht machen sollte, aber mehr auch nicht.“ INT: Hättet Ihr euch was anderes gewünscht? „Vorstellungsgespräche mit jemandem.“ (männlich, 10. Klasse)

„Die Eignungstests, dass man das nachstellt, oder halt eben die Bewerbungsgespräche nachstellt.“ (weiblich, 10. Klasse)

„Uns wird ausführlichst gesagt, wie wir unser Protokoll danach [nach einem Praktikum] zu schreiben haben, was da rein muss, Zeilenabstand, Schriftgröße, aber ich habe keine Unterlagen, wie ich eine Bewerbung schreibe... Ich musste mich erstmal im Internet richtig informieren, was da rein muss. Wir haben nichts bekommen, auch keine Bewerbungsgespräche, null.“ (männlich, 12. Klasse)

„Wir haben das mal 10 Minuten angerissen, wie schreibe ich meinen Lebenslauf oder was muss in eine Bewerbung rein, aber mit diesem, dass man erst ein Anschreiben hinschickt und dann den Lebenslauf, das weiß man dann letztendlich von seinen Eltern oder von älteren Geschwistern. Aber in der Schule, die Lehrer würden locker sagen, das haben wir gemacht. Aber halt nicht so, dass wir es können.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Ganz klar darüber sprechen, wie man richtig Bewerbungen schreibt, mit Anschreiben und Lebenslauf, wie man ein Vorstellungsgespräch führt.“ (männlich, 12. Klasse)

# Erwartungen an die Schule

## Zeit und Raum für persönliche Beratungsgespräche

Hervorgehoben wird auch der **Nutzen der persönlichen Beratung**. Als besonderer Vorteil wird hier gesehen, dass persönliche Beratungsgespräche auf die Bedürfnisse des Einzelnen abgestimmt werden. Entsprechend wünscht man sich mehr Möglichkeiten für berufsorientierende Einzelgespräche.

*„Also als der Berufsberater halt zum ersten Mal hierhin kam, da wusste ich halt nicht so richtig, in welche Richtung ich wollte, aber der kommt ja mehrmals, und als er dann wieder da war, haben wir richtig halt geredet, und das hat mir halt am meisten geholfen, den richtigen Beruf zu finden.“ (männlich, 10. Klasse)*

*„Er ist in die Klasse gekommen und dann hat er gefragt, wer gern zu ihm hin möchte. Es hat sich halt jeder gemeldet, aber er hat halt nur eine gewisse Zeitangabe, und dann konnte halt auch nicht jeder zu ihm.“ INT: Und wie ging es dann weiter? „Der hat halt gefragt, in welche Richtung ich will, dann habe ich gesagt, ich will in Sozial/Gesundheit. Dann hat er halt so gemeint, welche Fächer magst du so am liebsten, dann habe ich dem das auch gesagt, und dann hat er gemeint, dass Labor vielleicht so was für mich wäre. Und dann habe ich mich halt dort angeguckt, weil es gibt ja auch verschiedene Bereiche, z.B. Physik, Biologie oder Sonstiges, da habe ich mich dann halt von da aus dann selbst entschieden.“ (weiblich, 10. Klasse)*

*„Ich würde anfangs versuchen, mich selbst einzufinden und wenn ich Probleme habe, dann würde ich eine Person holen, die sich da auskennt und mir weiterhelfen kann.“ (männlich, 8. Klasse)*

*„Dass halt, wie gesagt, manche Lehrer sich hier für die Schüler auch wirklich einsetzen. Dass es manche Lehrer gibt, die auch mehr darauf eingehen.“ (männlich, 8. Klasse)*

*„Die Vorträge und Veranstaltungen müssten gar nicht sein. Viel wichtiger wäre, wenn jeder mal einen Tag hat, wo er sich persönlich mit jemandem unterhalten kann... Wir haben den Herrn X, der ist von der Bundesagentur für Arbeit, glaube ich, und mit dem besteht die Möglichkeit, dass man persönliche Beratungsgespräche macht, eine halbe Stunde und das habe ich gemacht und das hat mir mehr geholfen als die ganzen Tage, die wir hatten, weil mit dem spricht man nur über das Thema, was einen interessiert, der hat eigentlich von allem eine Ahnung, kann genau sagen, was gut ist, welche Voraussetzungen.“ (männlich, 12. Klasse) „Das Problem ist, bei dem gibt es nur ganz wenige Termine, dafür dass er K1 und K2 abdecken soll.“ (weiblich, 12. Klasse)*

# Erwartungen an die Schule

2.1 Was würdest Du gerne lernen?

Wie man Bewerbungen schreibt, wie man sich den Beruf aussucht

14-Jähriger Schüler

2.1 Was würdest Du gerne lernen?

Ich möchte gerne lernen wie man nach der Schule weiter macht z.B wie man das mit dem Konto macht umziehen oder Bewerbungsgespräche nachstellen oder mit Eignungstesten üben. E

16-jährige Schülerin

2.3 Auf was könntest Du verzichten, was ist weniger wichtig?

- unterdruck ~~setzen~~ ~~gesetzt werden~~  
-   
gesetzt werden

15-jährige Schülerin

# Erwartungen an die Schule

## 2.1 Was würdest Du gerne lernen?

Ausflüge zu den verschiedenen Berufen machen, und live zu sehen wie diese Arbeit macht

13-jähriger Schüler

## 2.4 Was wäre anders als aktuell?

selbst was machen zum Beispiel etwas bauen, malen, zeichnen, messen, rechnen, experimentieren, ... und noch vieles mehr. Und nicht z.B. 45 min nur zu hören ich finde es sehr langweilig.

15-jährige Schülerin

# Erwartungen an die Schule

## 2.1 Was würdest Du gerne lernen?

- wie man sich richtig bewirbt
- wie man ein Vorstellungsgespräch führt
- was dem Arbeitgeber wirklich wichtig ist

## 2.2 Wie würde das ablaufen, was wäre dir dabei ganz besonders wichtig?

- Vorstellungsgespräch simulieren
- gute Bewerbung zusammenstellen
- konkrete Beispiele von Firmen

# Erwartungen an die Schule

## 2.1 Was würdest Du gerne lernen?

- möglichst vielfältiger Einblick in viele Bereiche der Arbeitswelt

## 2.2 Wie würde das ablaufen, was wäre dir dabei ganz besonders wichtig?

- Menschen, die in den einzelnen Berufen arbeiten, kennenlernen und Fragen stellen, ~~um~~ um realistischen Einblick zu erhalten
- mehrere Praktika → mehr ausprobieren

18-jährige Schülerin

# Erwartungen an die Schule

## 2.1 Was würdest Du gerne lernen?

- mehr lernen zum Thema : Bewerbung
  - ↳ Bewerbungsschreiben
  - ↳ Bewerbungsgespräch
  
- mehr Termine für Einzelgespräche  
 (⇒ spezifischere Berufsberatung)  
 da bei allgemeinen Gesprächen immer nur bestimmte Arbeitsfelder sehr oberflächlich angesprochen werden.

## 2.2 Wie würde das ablaufen, was wäre dir dabei ganz besonders wichtig?

- Dass die „Berufsberatung“ sich wirklich auch Zeit nimmt mit einem seine persönlichen Möglichkeiten durchzusprechen

17-jährige Schülerin

## Erwartungen an die Schule

### 2.3 Auf was könntest Du verzichten, was ist weniger wichtig?

- zu viele „theoretische“ Vorträge oder Broschüren

### 2.4 Was wäre anders als aktuell?

- momentan zu großer Fokus / Lenkung aus MINT-Bereich
- => überhaupt nicht in meinem Interesse, zu einseitige Infos, lieber Informationen zu mehreren Bereichen (~~z~~ soziale Berufe etc.)

# Erwartungen an Unternehmen



# Erwartungen der Schüler an Unternehmen

## Überblick

- Realistischer Einblick in Berufsbilder
- Direkter Austausch mit erfahrenen und jungen Berufstätigen
- Über betriebliche Abläufe „vor Ort“ informiert werden
- Gut strukturierte Praktika mit koordiniertem Ablauf
- Berührungsängste abbauen und Jugendliche ernst nehmen
- Sich und seine Fähigkeiten austesten können
- Regelmäßige Feedback- und Zwischengespräche

# Erwartungen an Unternehmen

## Realistischer Einblick in Berufsbilder

Von Unternehmen erwarten Jugendliche einen möglichst weitreichenden, vor allem aber „realistischen“ Einblick in das Arbeitsleben der für sie in Frage kommenden Berufe. Dafür brauche es **Einblick in alle den Beruf mit sich bringende Einsatzbereiche und Aufgaben(-felder)**. Entscheidend dabei ist, nicht nur die positiven Aspekte des Arbeitsalltags, sondern **auch die negativen Aspekte** kennenzulernen.

„Realistisch halt, so dass man sich da wirklich was drunter vorstellen kann, wie der Beruf wirklich ist, wenn ich den machen würde.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Was mir wichtig wäre, dass man halt einen realistischen Einblick auf jeden Fall bekommt in den Arbeitsplatz.“ (männlich, 12. Klasse)

„Alltag finde ich richtig wichtig, weil es ja das ist, was man dann auch am besten auf sich beziehen kann. Habe ich Lust, das mein Leben lang zu machen? Und auch, dass man bei allem zuschauen darf, finde ich auch wichtig, dass man überall ein bisschen mit hingegenommen wird und einem alles gezeigt wird und man dann wirklich einen Bezug herstellen kann, wie der Beruf aussieht.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Gleichzeitig noch ein bisschen Einblick in verschiedene Bereiche zu kriegen. Dass man nicht nur über die Schulter guckt acht Stunden am Tag, sondern dass man weiß, man sitzt da acht Stunden, aber ich bin noch in Abteilung A, B und C und gucke wie es bei denen läuft.“ (männlich, 12. Klasse)

„Auch in verschiedene Aufgabenfelder oder Berufsgruppen von diesem Überbereich reingucken. Also wenn ich mich interessiere für Medizin, dass ich nicht nur mein ganzes Praktikum lang mit den Krankenschwestern rumrenne, sondern auch mal mit den Ärzten – klar man darf nicht in die OPs rein, weil das nicht geht, aber trotzdem, dass man nicht nur eine Seite eines Berufs anschaut, sondern mehrere Blickwinkel erhält.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Auch von den Herausforderungen berichten, von Gefahren, die in dem Job aufkommen können.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Ich war bei einem Anwalt in einer Wirtschaftskanzlei und es hätte genauso gut sein können, dass er mir einen Ordner gibt und sagt ‚Lies Dir den den ganzen Tag durch.‘ Aber ich habe ihn den ganzen Tag überall hinbegleitet und das war dann schon praktisch.“ (männlich, 12. Klasse)

„Wie gesagt, die Aufgaben halt, was Schwachpunkt und Stärken der verschiedenen Bereiche sind und ich würde auch gerne die Arbeitsplätze der verschiedenen Leute kennenlernen.“ (männlich, 8. Klasse)

„Man sollte sowohl die negativen als auch positiven Seiten eines Arbeitsplatzes kennenlernen.“ (männlich, 8. Klasse)

„Der soll mir dann halt auch die schlechten Dinge erzählen.“ (weiblich, 10. Klasse)

# Erwartungen an Unternehmen

## Direkter Austausch mit erfahrenen und jungen Berufstätigen

Zu Ausbildungswegen, Aufgaben und zu Anforderungen, die ein Beruf mit sich bringt, wollen Jugendliche **mit Berufstätigen sprechen**. Um dabei unterschiedliche Sichtweisen zu gewinnen, wollen viele Schüler mit erfahrenen, aber auch mit jungen Berufstätigen sprechen (z.B. Azubis). Dadurch erhofft man sich ein klares und kein durch Einzelmeinungen möglicherweise unvollständiges oder gar „geschöntes“ Bild des Arbeitsalltags zu erhalten. Gerade bei jüngeren Mitarbeitern geht man eher davon aus, dass sie einem die „ganze Wahrheit“ berichten. Darüber hinaus seien junge Mitarbeiter „näher dran“, könnten also die Situation der Schüler besser nachvollziehen (Austausch auf gleicher Ebene). Von älteren Berufstätigen erwartet man, dass sie einem deutlich mehr aus ihrem Erfahrungsschatz erzählen können.

*„Auch Gespräche mit Mitarbeitern, dass die einem mal erzählen, wie der Ablauf ist. Und v.a. auch Treffen mit Leuten, die jünger sind und die Situation nachvollziehen können und dann auch den Schülern sagen können, wie sie ihren Weg gefunden haben und Tipps geben können... Es ist bestimmt auch wichtig zu wissen, wie ist der Ausbildungsweg dorthin und die [Azubis] können einem das auf jeden Fall noch mal konkreter sagen und das besser nachempfinden, wie es einem geht, weil die ja meistens auch jünger sind.“ (weiblich, 12. Klasse)*

*„Dass man beide Perspektiven sieht, genau. Der Azubi ist frisch drin und sagt, was gut und was schlecht war und der Erfahrene sagt, wie es ist, wenn man schon ewig drin ist. Aber nicht beide gleichzeitig.“ (männlich, 12. Klasse)*

*„Azubi ist schon besser, aber ein Azubi gegen Ende seiner Ausbildung, also schon abgeschlossen oder 3. Lehrjahr. Er weiß halt mehr, kann auch sein, dass was Neues dazugekommen ist, was die anderen nicht wissen, die älteren... Dass der eine sagt, ich habe das jetzt nur mit Maschinen gelernt, der Ältere sagt, ich habe das noch handwerklich gelernt. Also das wäre schon gut, beide Meinungen zu wissen.“ (männlich, 10. Klasse)*

*„Der Azubi, der ist auch noch sehr jung in dem Beruf, der hat ja noch nicht so viel Erfahrung darin gemacht, deswegen würde ich lieber mit einem Erfahrenen darüber reden.“ (weiblich, 10. Klasse) „Ich würde bevorzugen Azubi, weil der ist gerade in der Ausbildung, kann sagen, wie das so abläuft, und kann dann auch sagen, was ihm nicht gefällt, was nicht unbedingt so seins ist... Bei einem Älteren jetzt, da ist es auch schon lange her bestimmt, und vielleicht hat sich auch etwas geändert in der Ausbildung... Azubis kennen zu lernen, das ist halt aktueller.“ (männlich, 10. Klasse)*

*„Ich glaube ein Azubi wäre gut, weil die könnten vielleicht mich auch besser verstehen, und dann erklären die auch alles ausführlich.“ (weiblich, 8. Klasse)*

*„Wenn es darum geht, über einen Job informiert zu werden, dann hätte ich doch lieber einen informierteren Menschen als einen Azubi. Ich denke, erfahrene Mitarbeiter können dann mehr empfehlen.“ (männlich, 8. Klasse)*

# Erwartungen an Unternehmen

## Über betriebliche Abläufe „vor Ort“ informiert werden

Den **Austausch mit Berufstätigen präferieren Jugendliche im Unternehmen, weniger in der Schule.** Im Betrieb bzw. „vor Ort“ könne man sich ein wesentlich besseres Bild von Arbeitsbereichen und Arbeitsabläufen machen.

*„Wenn wir zu einem Unternehmen gehen, dann können die sich darauf vorbereiten und können uns direkt vorstellen, also können uns präsentieren z.B. was genau gerade dort passiert, können einzelne Gegenstände oder Sachen erklären. Und wenn die zu uns kommen, dann ist das immer so Nebensache, weil ich denke, kein Mensch hat ein genaues Bild, wie es bei ihm abläuft. Er kann ungefähr erklären, was es für Gegenstände gibt und könnte sich mit einer Präsentation darauf vorbereiten, aber am besten wäre es, wenn die Schulen da hingehen.“ (männlich, 8. Klasse)*

*„Ich finde es besser, wenn man dorthin geht, weil wenn die jetzt hierher kommen und nur so Vorträge halten, also für mich wäre das langweilig... Dann höre ich halt auch nicht so gerne zu. Und wenn man halt dort ist und praktische Sachen macht, das sieht und man das erklärt bekommt, vielleicht selbst, man hat mehr davon.“ (weiblich, 10. Klasse) „Ich wollte eigentlich so ungefähr dasselbe sagen. Also wenn die herkommen, dass man da eigentlich nicht so wirklich was von hat, weil wenn man halt dort hingeht und das selber macht, dann sieht man das halt auch richtig“ (weiblich, 10. Klasse)*

*„Ich sage mal so, die kommen meistens hierhin mit einer Powerpoint-Präsentation und da kamen immer so Bilder und langweilige Texte, das ist schon langweilig. Aber wenn wir dorthin gehen, dann können wir die Maschinen noch sehen und können uns mehr informieren, und wird halt mehr erzählt, mit so elektronischen Kopfhörern. Das kommt halt uns interessant vor.“ (weiblich, 10. Klasse)*

*„Bei mir ist das so, wenn die jetzt hierher kommen und präsentieren, dann kann ich mir das nicht so richtig vorstellen wie wenn ich halt dort bin und das halt mache. Da sieht man das halt und man macht es halt auch.“ (weiblich, 10. Klasse)*

*„Es macht einen großen Unterschied, ob einer vor 30 [Schülern] redet oder ob man wirklich da hingeht, weil man was erfahren will und der persönlich mit einem redet.“ (weiblich, 12. Klasse)*

# Erwartungen an Unternehmen

## Gut strukturierte Praktika mit koordiniertem Ablauf

Von einem Praktikum erwarten die Jugendlichen eine **strukturierte Gestaltung** und einen **koordinierten Ablauf**. Sie wünschen sich, dass Unternehmen auf einen neuen Praktikanten vorbereitet sind, möchten vom ersten Tag an über Ziele und Inhalte des Praktikums informiert werden, wissen, wer ihr **konkreter Ansprechpartner** ist und **welche Aufgaben** sie übernehmen dürfen.

„Die haben mich halt einfach nur irgendwo hingesetzt oder halt was machen gelassen, ich hatte viel Freizeit... die sollen einfach so einen Plan machen.“ (männlich, 10. Klasse) „Ja, das viele Rumstehen, wenn man nichts machen kann. Das nervt.“ (männlich, 10. Klasse) „Das Praktikum vom Arbeitgeber halt besser strukturieren, was man heute macht, morgen und so weiter.“ (männlich, 10. Klasse).

„Was mir nicht gut gefallen hat, das Rumstehen halt, dass man lange warten musste, bis man was machen konnte. Hatte halt viel Freizeit mit Rumstehen und Zugucken.“ (männlich, 10. Klasse)

„Dass die uns konkret sagen, was wir machen müssen... Ich gehe davon aus, wir werden dahingehen, die werden uns erstmal anschauen als wenn wir vom Mond kommen.“ (männlich, 8. Klasse)

„Manchmal hatte man schon unnötige Aufgaben. Da merkt man, die wissen gerade nicht, was sie mit einem machen sollen und dann stempelt man irgendwelche Hefte oder zerkleinert Pappkartons für den Mülleimer.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Also ich finde, manche Leute von uns mussten beim BUGI nur drei Stunden hin, ich musste acht Stunden hingehen und eigentlich ist das cool, aber ab vier Uhr saßen die nur noch am Computer und ich saß neben dran und durfte auch nicht früher gehen und das fand ich blöd. Dann hätte ich auch nach Hause gehen können.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Es gab einen Hauptverantwortlichen, der hat die Einführung mit uns gemacht, aber wir waren dann immer wieder beim Familiengericht und da war dann die Vorsitzende für uns verantwortlich und die haben alle immer wieder das Gleiche gesagt, weil sie nicht wussten, was der andere vorher gesagt hat... Also wenn, dann muss das wirklich richtig koordiniert sein und da muss auch Absprache sein... Dass auch derjenige der Ansprechpartner ist, in dessen Bereich man ist.“ (männlich, 12. Klasse)

„Ich hatte den Anwalt, der sich immer um mich gekümmert hat, mit dem ich auch die meiste Zeit war und der hat sich auch gut gekümmert und hat gesagt ‚Morgen gehst Du in die Steuerabteilung‘ und hat mich da hingebacht und vorgestellt und gesagt bis wann ich bleiben soll und kam auch alle Stunde mal vorbei und hat gefragt, wie es läuft und ob alles gut ist.“ (männlich, 12. Klasse)

# Erwartungen an Unternehmen

## Berührungängste abbauen und Jugendliche ernst nehmen

Jugendliche möchten von Unternehmen **ernst genommen, respektiert und anerkannt werden**. Gerade als Praktikant hofft man darauf, dass sich Berufstätige **offen gegenüber Schülern** zeigen, **freundlich sind**, ihnen ein Stück weit **Angst oder Nervosität nehmen** und sie **willkommen heißen**.

„Dass sie [Unternehmen] sich auch offen zeigen gegenüber Schülern. Also, dass sie uns ernstnehmen.“ (männlich, 8. Klasse)

„Dass man respektiert wird.“ (männlich, 8. Klasse)

„Und dass sie freundlich sind. Und offen.“ (weiblich, 8. Klasse)

„Also bei diesem Praktikum, was ich jetzt mache, hatte ich irgendwie Angst, weil ich kenne die dort alle und ich hatte so Angst, dass ich alles falsch mache und man war sich so unsicher bei allem und ich war auch am ersten Tag sehr schüchtern, weil ich saß da und alle haben mich angeguckt, weil ich die Neue war. Ich kenne die Erzieherinnen und so, aber ich kenne die Leute nicht so und das war halt komisch.“ (weiblich, 8. Klasse)

„Wir wollen willkommen sein. Dass mich jemand empfängt, mir alles zeigt. Dass ich nicht direkt ins kalte Wasser geschmissen werde. Dass sie auch sagen ‚Du bist hier, wir freuen uns, das erwartet Dich, das wird vielleicht schwierig, Du kannst jederzeit zu uns kommen‘.“ (männlich, 12. Klasse)

„Dass man auch das Gefühl hat, jeder weiß, man ist da und man wird akzeptiert als Praktikant, dass jeder auch versucht, mit dem Praktikum auch ein Stück weit für die Firma zu werben. Die Unternehmen bieten die Praktika ja auch an, um die Leute zu locken und beim Amtsgericht hatte ich da nicht so den Eindruck.“ (männlich, 12. Klasse)

„Also für mich ist wichtig bei einem Unternehmen, dass man nicht da ist, wenn man da sein muss, sondern dass man auch da ist, weil man da sein kann und versucht dem Unternehmen weiterzuhelfen.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Verstehe ich das überhaupt alles? Komme ich da mit und kann das schon nachvollziehen, obwohl ich da noch nicht so eine großartige Ahnung habe, nur mein Interesse? Meine Angst ist auch immer: Mache ich da alles richtig? Bin ich denen auch wirklich eine Hilfe und hänge ich denen nicht nur am Rockzipfel und nerve, weil ich noch keine Ahnung habe?“ (weiblich, 12. Klasse)

INT: Gibt es noch was, das Du Dir von so einem Praktikum erwarten würdest? „Ja. Auf jeden Fall, dass man anerkannt wird als Praktikant. Dass Hilfe auch wertgeschätzt wird.“ (weiblich, 12. Klasse)

# Erwartungen an Unternehmen

## Sich und seine Fähigkeiten austesten können

Aus einem Praktikum wollen die Jugendlichen möglichst viel für sich „herausholen“. Hospitationen und teilnehmende Beobachtungen reichen ihnen (bei weitem) nicht aus. Statt lediglich „hinterherzulaufen“ möchte man lieber **selbst anpacken, eigene Erfahrungen sammeln** und Aufgaben übernehmen, die einem das Gefühl geben, **am Arbeitsalltag der Berufstätigen wirklich teilzunehmen** (dazugehören wollen). Keinesfalls möchte man „oberflächliche“ oder wenig produktive Aufgaben übernehmen.

„Dass wir halt auch Erfahrungen sammeln. Dass wir nicht immer mit weichen Händen angefasst werden, so dass uns ja nichts passiert.“ (männlich, 8. Klasse) „Dass wir nicht nur die leichten Sachen bekommen, sondern auch erfahren, was wirklich in diesem Job passiert. Wie anstrengend der ist.“ (weiblich, 8. Klasse)

„Wir wollen halt auch teilweise richtige Arbeiten machen. Aber nicht welche, wenn wir Fehler machen, dass wir das ganze Geschäft ruinieren, sondern Arbeiten, die man uns zutrauen würde, vielleicht schon nach einer Woche Arbeit, dass die uns schon ein bisschen kennen, uns eine bestimmte Arbeit zuordnen können.“ (männlich, 8. Klasse)

„Ich würde es gut finden, wenn man wirklich alles lernt, was die dort machen müssen. Also nicht nur so einfache Sachen machen, sondern auch Schwierige, weil sonst wäre es ja blöd. Sonst hat man einen ganz anderen Eindruck von diesem Job, obwohl er ja ganz anders ist.“ (weiblich, 8. Klasse)

„Also, wenn ich z. B. im Hort bin. Ja dass man auch den Kindern bei den Hausaufgaben hilft, dass man auf die aufpasst auch mal. Dass man auch mal was bastelt mit denen. Also halt alles was ein Erzieher auch macht.“ (weiblich, 8. Klasse)

„Ich durfte quasi alles machen, habe 20 Seiten Vertraulichkeitserklärung bekommen, durfte die unterschreiben und dann alles machen, habe alles bekommen, wie ein normaler Mitarbeiter und das war dann halt die Bombe.“ (männlich, 12. Klasse)

„Kfz-Werkstatt war mir klar, direkt am Anfang viel rumstehen und wahrscheinlich kehren, aber darauf habe ich mich eingestellt, und war dann überrascht, dass ich wirklich viel mehr machen durfte und helfen durfte, die Ölwanne zu wechseln an einem Auto, alleine halt. Da war ich wirklich sehr überrascht, dass ich das alleine durfte.“ (männlich, 10. Klasse)

„Was ich aber beim Sozialpraktikum gut fand, dass man nicht nur so oberflächliche Aufgaben hatte wie Putzen.“ (weiblich, 12. Klasse)

# Erwartungen an Unternehmen

## Regelmäßige Feedback- und Zwischengespräche

Auch langen Erklärungen zuzuhören oder ständig kontrolliert zu werden („über die Schulter blicken“), lehnen die Jugendlichen ab. Lieber will man **sich ausprobieren, etwas alleine angehen**. Wichtig ist, dass man **sich bei Fragen an eine Person wenden** kann und, dass es **regelmäßige Feedback- und Zwischengespräche** gibt.

*„Also am Anfang hätte ich gern, dass sie mir alles vorstellen, und dann nach einer Zeit, dass ich das dann halt selber mache, und wenn ich noch Fragen habe, dass die dann sagen, du kannst immer zu mir kommen, wenn du irgendwelche Probleme hast. Dann kann ich den halt auch fragen, wenn ich irgendwelche Probleme mit den Sachen habe... Also ist schon okay, wenn man mal was kontrolliert und so, aber wenn halt eben immer so jemand auf die Arbeit guckt, das ist, wie wenn man in einer Klassenarbeit ist, wenn der Lehrer die ganze Zeit aufs Blatt guckt. Dann denkt man sich schon, was schreibe ich jetzt als nächstes auf, will ich das überhaupt, dass der das jetzt schon sieht?“ (weiblich, 10. Klasse)*

*„Wenn man halt z.B. eine Frage hat, dann sollte die auch beantwortet werden, und nicht nur so allgemein, sondern dass jemand dann zu einem kommt und dann erklärt, was macht man da gerade und so was halt.“ (weiblich, 10. Klasse)*

*„Was ich auch immer unnötig finde, wenn so lange Gespräche ohne praktischen Bezug stattfinden. Dass einem ewig erklärt wird wie man was machen soll und dann aber noch mal die Aussage kommt „Aber das wirst Du ja gleich sehen“. Hauptsache man hat es davor anderthalb Stunden erklärt, ohne dass man es sich vorstellen konnte, weil man keinen praktischen Bezug dazu hat.“ (weiblich, 12. Klasse)*

*„Nochmal aus Sicht des Arbeitenden ein Feedback kriegen.“ (weiblich, 12. Klasse)*

*„Gespräche zwischendurch auch mit dem Betreuer, dass man sich austauschen kann, auch die Möglichkeit hat, was zurückzumelden, Wünsche äußern kann was einem nicht so gefällt oder worüber man gerne noch was wissen würde.“ (weiblich, 12. Klasse)*

# Erwartungen an Unternehmen

**1.1 Was wäre dir besonders wichtig zu sehen, zu erfahren, zu lernen?**  
 Ich möchte lernen, dass wie man sich im Arbeitsleben fühlt. Was mir vielleicht nicht gefühlt.

14-jähriger Schüler

**1.1 Was wäre dir besonders wichtig zu sehen, zu erfahren, zu lernen?**  
 Ich würde gerne erfahren was die verschiedenen Aufgaben der Arbeitgeber undnehmer sind, außerdem wäre es interessant die Arbeitsplätze kennen zu lernen

13-jähriger Schüler

**1.1 Was wäre dir besonders wichtig zu sehen, zu erfahren, zu lernen?**  
 zu lernen was die Schwierigkeiten am Job ist. sind  
 Ob der Job mir der Spaß macht

14-jährige Schülerin

# Erwartungen an Unternehmen

1.1 Was wäre dir besonders wichtig zu sehen, zu erfahren, zu lernen?

Mir wäre besonders wichtig zu sehen ob es von außen nur gespielt ist das es perfekt ist

13-jährige Schülerin

1.1 Was wäre dir besonders wichtig zu sehen, zu erfahren, zu lernen?

Es wäre mir wichtig alle bereiche dieses Berufes zu sehen und kennenzulernen und das mir jemand kurz alles zeigt. Es ist mir wichtig mehr über Medien zu wissen und im Labor zu arbeiten

16-jährige Schülerin

# Erwartungen an Unternehmen

1.1 Was wäre dir besonders wichtig zu sehen, zu erfahren, zu lernen?

- möglichst viel vom Arbeitsleben erfahren
- den Beruf richtig kennen lernen
  - nicht nur Kopieraufträge
- danach wissen, ob gut / schlecht für einen

17-jähriger Schüler

1.2 Auf was könntest Du verzichten, was ist weniger wichtig?

Lange Vorträge oder jemand  
der immer neben einem steht.

16-jährige Schülerin

# Erwartungen an Unternehmen

## 1.1 Was wäre dir besonders wichtig zu sehen, zu erfahren, zu lernen?

- Realistischer Einblick in den Arbeitsplatz
- bei allem zuschauen dürfen, möglichst viele Aufgaben selbst übernehmen u. ausprobieren
- evtl. auch in versch. Aufgabenfelder / Berufsgruppen des „Oberbereichs“ einblicken

! Eine Woche meiner Meinung nach aber zu kurz, da man nach einer Woche erst anfängt, selbstständig zu werden und „eingearbeitet“ ist

## 1.2 Auf was könntest Du verzichten, was ist weniger wichtig?

- nur „Standardaufgaben“ wie Kaffee machen, Botendienste zu erledigen

# Erwartungen an Unternehmen

1.1 Was wäre dir besonders wichtig zu sehen, zu erfahren, zu lernen?

- nicht nur oberflächige Aufgaben, sondern einen realen Einblick in diesen Aufgabenbereich
- Gespräche mit anderen Mitarbeitern, die mir z.B. Informationen zum Ablauf in der Firma geben können
  - ↳ mir von Herausforderungen und Gefahren erzählen.

1.2 Auf was könntest Du verzichten, was ist weniger wichtig?

- lange Gespräche ohne praktischen Bezug  
 (= z. B. das Erklären von Aufgabenbereichen, die ich mir so einfach gar nicht vorstellen kann.)

# Schule-Wirtschaft-Kooperationen

Bewertung von Angebotsformen



# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Betriebspraktikum (1/3)

Schüler tauschen für eine Woche die Schulbank gegen einen Arbeitsplatz. Dabei lernen sie den Beruf (Arbeitsbereiche, Anforderungen etc.) sowie den Arbeitsalltag kennen.

### Was finden Jugendliche gut?

- Einblick in das Berufsleben gewinnen
- Anforderungen an den Beruf kennen lernen
- Erfahrungen in der Praxis sammeln
- Mit Berufstätigen sprechen und zusammenarbeiten
- Sich ausprobieren können, selbständig arbeiten dürfen
- Betreuung, Feedbackgespräche
- Orientierungshilfe:  
Was will ich bzw. was will ich nicht?

### Was finden Jugendliche weniger gut?

- Kurze, einwöchige Praktika
- Nur beobachtend am Arbeitsprozess teilnehmen
- Oberflächliche, wenig produktive Aufgaben
- Nicht ernst genommen werden

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Betriebspraktikum (2/3)

Schüler tauschen für eine Woche die Schulbank gegen einen Arbeitsplatz. Dabei lernen sie den Beruf (Arbeitsbereiche, Anforderungen etc.) sowie den Arbeitsalltag kennen.

### Was finden Jugendliche gut? Typische Zitate zur Illustration\*

*INT: Was findet Ihr denn gut an einem Betriebspraktikum? „Das ist wichtig, weil man Erfahrung sammelt.“ (weiblich, 8. Klasse) „Ich denke die Selbständigkeit.“ (männlich, 8. Klasse) „Wenn man es praktisch machen muss, das ist ja auch noch mal was anderes als wenn man es aufschreibt.“ (weiblich, 8. Klasse)*

*„Dass man dort schon mal gucken kann, ob das wirklich was für einen ist, weil wenn man noch nichts hat, dann kann man einfach mal ausprobieren.“ (weiblich, 8. Klasse)*

*INT: Sag mir doch mal, auf was Du dich am meisten freuen würdest, wenn Du in so ein Unternehmen gehst? „Ich glaube, die Zusammenarbeit mit den Leuten, also mit den Leuten, die dort sind.“ (weiblich, 8. Klasse)*

*„Man kann auch viel mehr Fragen stellen [als bei einer Betriebsbesichtigung], weil man kann einmal den Arbeiter selbst fragen oder man kann auch den Azubis Fragen stellen, weil die sind ja nicht alle durchgehend am Arbeiten, manchmal haben die auch kurz Zeit, dann kann man auch währenddessen kurz fragen, was machen sie da genau, oder so was.“ (weiblich, 10. Klasse)*

*„Zu lernen, was die Schwierigkeiten am Job sind und ob der Job mir überhaupt Spaß macht. Es gibt ja so, dass man vielleicht eine Woche dran Spaß hat und danach merkt man ‚Es ist überhaupt nichts für mich‘ und deshalb ist das Praktikum jetzt z.B. gut, um das zu erfahren. (weiblich, 8. Klasse)*

*INT: Und was würdest Du Dir von diesem ganzen Praktikum erwarten? „Was mich halt weiterbringt. Wie es in der Berufswelt aussieht. Welche Anforderungen ich brauche. So was halt.“ (männlich, 12. Klasse)*

*„Beim Praktikum merkt man einfach am besten, ob es [der Beruf, Job] einem gefällt oder nicht.“ (weiblich, 12. Klasse)*

*„Eine Person, die einen betreut, ist immer ganz gut.“ (weiblich, 12. Klasse)*

\*Vgl. auch die Zitate auf den Folien 29-32.

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Betriebspraktikum (3/3)

Schüler tauschen für eine Woche die Schulbank gegen einen Arbeitsplatz. Dabei lernen sie den Beruf (Arbeitsbereiche, Anforderungen etc.) sowie den Arbeitsalltag kennen.

### Was finden Jugendliche weniger gut? Typische Zitate zur Illustration\*

„Und dass man nicht nur eine Woche da ist, sondern eine längere Zeit und dann sieht man auch, ob es einem über eine längere Zeit Spaß macht oder nicht. Und ob das der Job für einen ist. (weiblich, 8. Klasse);

„Dann hat man einfach einen besseren Einblick und die Möglichkeit noch was anderes kennen zu lernen. Ich würde auch beides [Sozialpraktikum und BUGI] zweiwöchig machen, auch wenn dann vier Wochen der Kursstufe weg sind.“ (männlich, 12. Klasse)

„Und dann habe ich gesagt, dass eine Woche meiner Meinung nach viel zu kurz ist, da man eben erst nach einer Woche anfängt, selbständig zu werden und zu schauen, was man machen kann, welche Aufgabe man übernehmen kann... Mindestens zwei Wochen würde ich sagen. Das hat mir auch meine Praktikumsstelle selber gesagt, bei der ich nur eine Woche war. Die meinten auch zu uns ‚Ihr könnt in den ersten vier Tagen gar keine Hilfe sein, weil Ihr gerade erst gekommen seid‘. Nicht als Vorwurf gemeint, sondern es ist einfach so, bei jedem.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Nicht, dass man hinkommt und den Besen in die Hand gedrückt bekommt.“ (männlich, 8. Klasse)

„Worauf ich verzichten könnte, dass ich da nur Standardaufgaben erledigen darf wie Kaffee machen, Müll rausbringen, Botendienste erledigen.“ (männlich, 12. Klasse)

„Ich war in jeder Instanz. Landgericht, Arbeitsgericht, Familiengericht. Da waren immer unterschiedliche Leute, die irgendwie zuständig waren und haben uns immer wieder zugeteilt. Dann sind wir hier in die Verhandlung rein und da, aber so richtig mitbekommen vom Alltagsleben, Berufsleben habe ich gar nicht.“ (männlich, 12. Klasse)

„Also ich musste nur putzen, weil ich habe ja beim Friseur gemacht, und die haben mir mal auch so eine Puppe aufgestellt, die ich dann selber schneiden konnte, aber das durfte ich halt nicht so oft machen.“ (weiblich, 10. Klasse)

\*Vgl. auch die Zitate auf den Folien 29-32.

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Bewerbungstraining (1/3)

Mitarbeiter eines Unternehmens führen mit den Schülern ein Bewerbungstraining durch. Die Schüler werden durch Rollenspiele, praktische Beispiele und Tipps gezielt auf das berufliche Auswahlverfahren vorbereitet. Dabei gestalten Schüler ihre Bewerbung und bereiten sich auf einen Einstellungstest oder ein Vorstellungsgespräch vor.

### Was finden Jugendliche gut?

- Unabdingbar als Vorbereitung für das berufliche Auswahlverfahren (Hinweise zu Anforderungen an die Bewerber)
- Zu erfahren, wie man Bewerbungen schreibt (Aufbau, Struktur, Inhalt)
- Praktische Beispiele, Tipps und Rollenspiele als Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche
- Mitarbeiter eines Unternehmens führen das Bewerbungstraining durch (haben mehr Erfahrung und Kompetenzen als Lehrer)\*

### Was finden Jugendliche weniger gut?

- „Reine“ Powerpoint-Vorträge
- Alleiniger Fokus auf das Schreiben von Bewerbungen (keine Tipps zu Vorstellungsgesprächen)

\* Diesen Vorteil sehen in erster Linie Schüler der gymnasialen Oberstufe.

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Bewerbungstraining (2/3)

Mitarbeiter eines Unternehmens führen mit den Schülern ein Bewerbungstraining durch. Die Schüler werden durch Rollenspiele, praktische Beispiele und Tipps gezielt auf das berufliche Auswahlverfahren vorbereitet. Dabei gestalten Schüler ihre Bewerbung und bereiten sich auf einen Einstellungstest oder ein Vorstellungsgespräch vor.

### Was finden Jugendliche gut? Typische Zitate zur Illustration\*

*„Dass wir wissen, was da alles rein muss.“ (männlich, 8. Klasse)*

*„Das braucht man unbedingt.“ (männlich, 12. Klasse)*

*„Besser als das nur mit dem Lehrer zu üben.“ (weiblich, 12. Klasse) „Wie cool wäre das, wenn man dann sogar ins Unternehmen reingeht und die danach sagen ‚Wir hätten Dich genommen‘ oder ‚Das und das war schlecht‘. (männlich, 12. Klasse) Das können die ja auch viel besser sagen als der Lehrer.“ (weiblich, 12. Klasse) „Personaldirektoren, die haben ja schon so viele Leute gesehen und wissen genau, was richtig ist. (männlich, 12. Klasse) „Und die würden einem dann auch sagen ‚Das ist Scheiße‘ oder ‚So darfst Du nicht zu einem Bewerbungsgespräch kommen‘.“ (männlich, 12. Klasse) „Vor allem nimmt man das auch ernster. Wenn der Lehrer mir das sagt, dann denke ich mir ‚Was hast denn Du für eine Ahnung davon?‘“ (weiblich, 12. Klasse)*

*„Also das mit dem Vorstellungsgespräch kann man auch in der Schule besprechen, in Beruf und Wirtschaft, dass man sagt, man macht das zwei Wochen lang, dass man sich da hinsetzt, z.B. mit einem anderen Schüler übt, wie das ist, und dass der Lehrer das verbessert.“ (männlich, 10. Klasse)*

*INT: Was fändest du besser, wenn es ein Lehrer macht oder wenn das jemand aus einem Unternehmen macht? „Wenn es ein Lehrer macht, das reicht ja schon, weil er hat auch selbst die Erfahrung mit Bewerbungsgesprächen und so. Wenn es jetzt von einem großen Betrieb ist, weil da ist es ja völlig anders, dann wäre es schon interessant, das mal zu wissen. Und dann kann der ja auch noch sagen ‚okay, wir hätten jetzt besser das gehört von dir‘. Ja, das wäre schon besser.“ (weiblich, 10. Klasse)*

\*Vgl. auch die Zitate auf der Folien 17.

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Bewerbungstraining (3/3)

Mitarbeiter eines Unternehmens führen mit den Schülern ein Bewerbungstraining durch. Die Schüler werden durch Rollenspiele, praktische Beispiele und Tipps gezielt auf das berufliche Auswahlverfahren vorbereitet. Dabei gestalten Schüler ihre Bewerbung und bereiten sich auf einen Einstellungstest oder ein Vorstellungsgespräch vor.

### Was finden Jugendliche weniger gut? Typische Zitate zur Illustration\*

*„Am Berufsinformationstag ist ja auch schon mal jemand gekommen, der dieses Bewerbungstraining gemacht hat, das war auch ein Kurs, da war ich auch dabei, aber ich fand das nicht so interessant, weil wir konnten halt nichts selbst machen, er hat uns halt einen Vortrag gemacht mit einer PowerPoint, und er hat dann halt gesagt, wie man sich anziehen soll zum Bewerbungsgespräch und das alles.“ (weiblich, 10. Klasse)*

*„Ich denke, in der Neunten lernen, wie man eine Bewerbung schreibt und wie man da hingehet. In der Oberstufe Assessment Center und Auftreten und Körperhaltung und Sprache. (männlich, 12. Klasse) „Ja, das ist der richtige Weg, das alles so kennen zu lernen.“ (männlich, 12. Klasse)*

*„Vor allem aufs Vorstellungsgespräch wird man gar nicht drauf vorbereitet.“ (männlich, 12. Klasse)*

\*Vgl. auch die Zitate auf der Folien 17.

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Betriebsbesichtigung (1/3)

Bei einer Betriebsbesichtigung lernen Schüler ein bestimmtes Unternehmen kennen. Mitarbeiter des Unternehmens führen die Schüler durch verschiedene Abteilungen des Unternehmens und berichten über den Berufsalltag.

### Was finden Jugendliche gut?

- Abwechslung zum Schulalltag
- Einen Eindruck über den Berufsalltag gewinnen
- Einblick in verschiedene Abteilungen und Einsatzbereiche
- Arbeitsabläufe, Betriebstechnik, Geräte, Produkte etc. können „vor Ort“ gezeigt und erklärt werden
- Mehrere Betriebsbesichtigungen in unterschiedlichen Branchen

### Was finden Jugendliche weniger gut?

- „Nur“ eine Besichtigung – Informationen sind eher allgemeiner, oberflächlicher Natur; man gewinnt lediglich einen ersten Eindruck über den Berufsalltag\*
- Im sozialen Bereich werden keine „Betriebsbesichtigungen“ angeboten
- Für den Orientierungsprozess nur eingeschränkt hilfreich; v.a. nur dann hilfreich, wenn man sich für das Unternehmen bzw. den Beruf interessiert
- Keine Auswahlmöglichkeiten, keine Mitsprache bei der Auswahl der Unternehmen

\* Diese Meinung vertreten v.a. die Schüler der gymnasialen Oberstufe

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Betriebsbesichtigung (2/3)

Bei einer Betriebsbesichtigung lernen Schüler ein bestimmtes Unternehmen kennen. Mitarbeiter des Unternehmens führen die Schüler durch verschiedene Abteilungen des Unternehmens und berichten über den Berufsalltag.

### Was finden Jugendliche gut? Typische Zitate zur Illustration

*„Man lernt halt mehr über die Firma, wie es dort aussieht. Weil wenn man irgendwo arbeiten will, weiß man ja nicht, wie es dort aussieht, was man da alles machen muss.“ (weiblich, 8. Klasse)*

*„Wenn wir zu einem Unternehmen gehen, dann können die uns präsentieren z. B. was genau gerade dort passiert. Können einzelne Gegenstände oder Sachen erklären.“ (männlich, 8. Klasse)*

*„Ich freue mich auch auf die Ausflüge und welche Berufe es alles gibt. Mal was anderes als die Schule sehen.“ (männlich, 8. Klasse)*

*„Man lernt den Betrieb kennen, aber es wäre wichtig, dass die Arbeiter die Maschinen z.B. vorstellen, nicht dass nur gesagt wird, da wird das produziert, da das, dass ein Mitarbeiter sozusagen durch einen Teil der Arbeit geht, den Arbeitsablauf beschreibt.“ (männlich, 10. Klasse)*

*„Häufiger und vielfältiger. Ich würde sagen Sozialbereich, wirtschaftlich und einmal technisch. Damit man so Einblick hat.“ (männlich, 10. Klasse) „Ja, vor allem häufigere Betriebsbesichtigungen. Also nicht nur ein oder zwei.“ (männlich, 10. Klasse)*

*„Wenn man sich das Unternehmen selbst aussuchen darf, fände ich es gut, sonst nicht.“ (weiblich, 12. Klasse)*

*„Mehr Auswahlmöglichkeiten. Jetzt nicht dahin, wo die Schule sagt, wo man hinget, sondern die Schüler einfach so fragt, wo würdet ihr hingehen, was würde euch helfen? Weil nicht jeder will ja z.B. in einem Unternehmen arbeiten. Einer will vielleicht irgendwo ..., ja, Kauffrau werden statt Produktion, keine Ahnung.“ (männlich, 10. Klasse)*

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Betriebsbesichtigung (3/3)

Bei einer Betriebsbesichtigung lernen Schüler ein bestimmtes Unternehmen kennen. Mitarbeiter des Unternehmens führen die Schüler durch verschiedene Abteilungen des Unternehmens und berichten über den Berufsalltag.

### Was finden Jugendliche weniger gut? Typische Zitate zur Illustration

„Zur Abwechslung ist es bestimmt mal gut, um mal aus dem Schulalltag rauszukommen. Aber ist ja nur eine Besichtigung. Eher oberflächlich.“  
(männlich, 12. Klasse)

„Kommt darauf an, welchen Betrieb oder welche Firma man besucht. Ich denke, bei manchen macht das echt keinen Sinn.“ (männlich, 8. Klasse)

„Auch das mit der Betriebsbesichtigung konkret fand ich auch schwierig, weil ich dachte, das bringt vielleicht Leuten was, die was Handwerkliches machen wollen oder was Technisches, aber im sozialen Bereich gibt es ja nicht wirklich eine Betriebsbesichtigung, die man da machen könnte.“  
(weiblich, 12. Klasse)

„Während der Unterrichtszeit fände ich es nett, sonst bräuchte man es nicht.“ (männlich, 12. Klasse)

„Braucht man aber auch nicht unbedingt. Da wird man auch ohne leben können.“ (männlich, 12. Klasse)

„Wenn entschieden wird, in welchen Betrieb wir gehen, da werden die Schüler selten gefragt. Meistens entscheiden das die Lehrer alleine.“  
(männlich, 8. Klasse)

„Es hat halt niemand so richtig was erklärt, da konnte man halt nur gucken. Wenn ich es ja sehe, dann weiß ich ja schon... Ich will ja auch etwas darüber erfahren und so. Wenn niemand was sagt, dann ist das auch nicht so toll.“ (männlich, 10. Klasse)

„War informativ, aber nichts für mich. Könnte hilfreich sein, wenn es mich interessiert.“ (männlich, 10. Klasse)

„Z.B. Betriebsbesichtigung, da gibt es einen, der jetzt einen rumführt, da wird das gemacht, da wird das gemacht, aber es wird nie wirklich von den Personen, die dort arbeiten, so die Maschinen erklären, wie das richtig funktioniert.“ (weiblich, 10. Klasse)

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Coaching / Mentorenprogramme (1/3)

Erfahrene Mitarbeiter eines Unternehmens oder Auszubildende unterstützen einen oder mehrere Schüler bei Fragen rund um den Berufseinstieg. Zentraler Aspekt ist dabei der regelmäßige Austausch zwischen dem Schüler und dem Mitarbeiter des Unternehmens.

### Was finden Jugendliche gut?

- Individuelle Beratung: es kann auf den Einzelnen eingegangen werden
- Bietet mehr Möglichkeiten, um Fragen zu stellen
- Fragen stellen, die man in der Klasse bzw. „vor anderen“ nicht stellen würde
- Keine Wartezeiten: beraten werden, „wenn es anliegt“
- Wenn nicht Unternehmensmitarbeiter, sondern Schulsozialarbeiter, Mitarbeiter der Arbeitsagentur oder Lehrer das Coaching übernehmen

### Was finden Jugendliche weniger gut?

- Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zu einer „fremden“ Person (Schulsozialarbeiter, Lehrer oder Mitarbeiter der Arbeitsagentur werden hier klar priorisiert); Voraussetzung: Sympathie
- Gefahr: Unternehmensmitarbeiter macht v.a. Werbung für seine Firma
- Das Wissen des Berufstätigen bezieht sich v.a. auf die Firma, für die er/sie arbeitet
- Aufgrund der knappen Zeitressourcen eines Berufstätigen schwer zu realisieren/umzusetzen

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Coaching / Mentorenprogramme (2/3)

Erfahrene Mitarbeiter eines Unternehmens oder Auszubildende unterstützen einen oder mehrere Schüler bei Fragen rund um den Berufseinstieg. Zentraler Aspekt ist dabei der regelmäßige Austausch zwischen dem Schüler und dem Mitarbeiter des Unternehmens.

### Was finden Jugendliche gut? Typische Zitate zur Illustration

*„Wenn ich nicht mehr weiterkomme, also wenn ich Pläne habe und nicht weiß, wie ich weiterkomme, das ist ein Vorteil, dass ich jemand neben mir habe, der mir erzählen kann, der mir helfen kann.“ (männlich, 10. Klasse)*

*„Man kann dann den mehr fragen und man traut sich dann auch zu fragen eher, weil in der Klasse, da hört ja jeder, was man fragt.“ (weiblich, 10. Klasse)*

*„Ich würde vielleicht eine Stunde von Beruf und Wirtschaft nehmen und das dann halt einplanen, dass ein stetiger Ansprechpartner da ist. Weil immer, wenn wir jemand zum Ansprechen brauchen, müssen wir einen Termin machen, entweder hat er keine Zeit, oder er sagt, Unterricht ist wichtiger... Eher eine Stunde von Beruf und Wirtschaft nehmen, auf Anfrage halt, und das halt da einplanen.“ (männlich, 10. Klasse)*

*„Jeder Lehrer hat seine kleinen Mentis, um die er sich kümmert, drei, vier Stück und bei denen passt er auf, auf Noten und Fehlstunden und Entschuldigungen und einmal im Halbjahr hat man ein Mentor-Gespräch, wie es läuft in der Schule. Die hatten auch die Aufgabe, auf uns zu achten während der BUGI [berufsorientiertes Praktikum], ob da alles gut läuft.“ (männlich, 12. Klasse) INT: Und wie findet Ihr das? „Gut“ [Einhellige Antwort, 12. Klasse]. „An die kann man sich auch wenden, wenn man im Sozialpraktikum nur zum Kaffee holen geschickt wird. So ausgenutzt wird. Dann versuchen die das zu klären.“ (weiblich, 12. Klasse) „Vor dem BUGI haben sie uns auch gesagt, zu welcher Institution wir auf keinen Fall gehen dürfen, weil sie da schlechte Erfahrungen gemacht haben, weil die Schüler denen das eben weiter berichtet haben.“ (männlich, 12. Klasse) „Man hat keinen Klassenlehrer mehr in der Kursstufe und da ist es cool, wenn man einen Lehrer hat, dem man sich anvertrauen kann. Und wir dürfen auch Wünsche abgeben, welche Lehrer wir haben wollen.“ (weiblich, 12. Klasse)*

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Coaching / Mentorenprogramme (3/3)

Erfahrene Mitarbeiter eines Unternehmens oder Auszubildende unterstützen einen oder mehrere Schüler bei Fragen rund um den Berufseinstieg. Zentraler Aspekt ist dabei der regelmäßige Austausch zwischen dem Schüler und dem Mitarbeiter des Unternehmens.

### Was finden Jugendliche weniger gut? Typische Zitate zur Illustration

„Und ich denke auch, dass das teilweise schwer zu organisieren ist, weil ich denke, wenn wir so einen Typen haben, wann und wie oft soll der kommen? (männlich, 8. Klasse) „Welches Unternehmen stellt denn so jemanden für Schüler?“ (männlich, 8. Klasse)

„Das wäre auch zu viel Aufwand fürs Unternehmen vor allem.“ (männlich, 12. Klasse)

„Der macht doch wahrscheinlich nur Werbung für seine Firma.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Aber ich denke mal, die Frage ist bei uns doch eher, in welche Richtung wir gehen wollen beruflich, weil wir nicht wissen, welche Möglichkeiten wir haben und nicht spezifisch bei diesem Unternehmen.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Dass man halt den holt, den man sympathisch findet. Also nicht einen vorgeben, sondern selber aussuchen.“ (männlich, 10. Klasse)

„Es ist sinnlos, jemanden von einem Unternehmen hier her zu holen, weil der kennt uns nicht. Ich würde nicht mit jemandem zusammenarbeiten, der von so einem Verein kommt, der 80.000 Jahre älter ist als ich und mir was vorlabert.“ INT: Wer sollte denn so was Deiner Meinung nach machen?  
„Eher unsere Schüleransprechpartner, die kennen wir wenigstens. Und dem vertraue ich auch. Dem anderen würde ich den Rücken zudrehen.“ (männlich, 8. Klasse)

„Ich finde, das sollten vor allem die Sozialarbeiter leiten oder Lehrer, die relativ gut mit Schülern können und nicht komplett dem Lehrplan folgen. Mit den Lehrern, denen man vertraut.“ (männlich, 8. Klasse)

„Bei Herr X [von der Bundesagentur für Arbeit] sind echt immer saumäßig wenige Termine nur zur Verfügung für die Einzelgespräche und ich glaube, es würden so viel mehr Leute machen.“ (weiblich, 12. Klasse)

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Schülerfirma (1/3)

Eine Schülerfirma ist ein Unternehmen, das von Schülern gegründet und geführt wird. Die Schüler entwickeln zu Beginn des Schuljahrs eine Geschäftsidee (entweder ein Produkt oder eine Dienstleistung) und bauen ihr eigenes Unternehmen auf. Die Schüler besetzen verschiedene Abteilungen und nehmen am realen Markt teil. Dabei werden die Schüler von Mitarbeitern eines Unternehmens unterstützt. Eine Schülerfirma besteht in der Regel für die Dauer eines Schuljahres.

### Was finden Jugendliche gut?

- Eigene Geschäftsideen entwickeln und unternehmerisches Handeln erproben
- Realitätsbezug: Mit echten Produkten, Waren- und Geldströmen handeln
- Vermittlung von betriebswirtschaftlichem Grundwissen und kaufmännischem Rechnen
- Betreuung durch Unternehmen
- Verantwortung übernehmen; lernen, sich für etwas einzusetzen („Ernstcharakter“)
- Die Arbeitswelt „erleben“: nachempfinden können, was tägliches Arbeiten bedeutet

### Was finden Jugendliche weniger gut?

- Gefahr der Überforderung
  - Mehrfachbelastung (innerhalb und außerhalb der Schule)
  - Zus. Leistungsdruck bei Zusammenarbeit mit Unternehmen
  - Knappe Zeitressourcen\*
- Freizeit opfern müssen
- Zu lange Projektdauer: nachlassende Motivation sehr wahrscheinlich

\* Dieser Aspekt wird v.a. von Schülern der gymnasialen Oberstufe hervorgehoben.

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Schülerfirma (2/3)

Eine Schülerfirma ist ein Unternehmen, das von Schülern gegründet und geführt wird. Die Schüler entwickeln zu Beginn des Schuljahrs eine Geschäftsidee (entweder ein Produkt oder eine Dienstleistung) und bauen ihr eigenes Unternehmen auf. Die Schüler besetzen verschiedene Abteilungen und nehmen am realen Markt teil. Dabei werden die Schüler von Mitarbeitern eines Unternehmens unterstützt. Eine Schülerfirma besteht in der Regel für die Dauer eines Schuljahres.

### Was finden Jugendliche gut? Typische Zitate zur Illustration

„Unsere Geschäftsidee war ‚Schulsachen‘. Ende der Siebten haben wir angefangen zu verkaufen und das war schon ein bisschen schwierig mit dem Geld und dem Rechnen. Das fand ich aber gut... Wir sollten immer aufschreiben, einkaufen gehen und da wurde uns Geld anvertraut auch und dann sind wir einkaufen gegangen, dann sollten wir vorbereiten, dann haben wir verkauft, dann gab es die Werbeabteilung, dann gab es die Geschäftsführung, Buchhaltung, Chef und da gab es viele Abteilungen.“ (weiblich, 8. Klasse)

„In Wirtschaft machen wir eine Schülerfirma und bis jetzt haben wir immer Essen verkauft.“ INT: Hast Du das Gefühl, Du hast was für Dich mitgenommen? „Ja“ (weiblich, 8. Klasse) „Zu wissen auch wie die sich bei LIDL oder so fühlt. Es gibt einem das richtige Arbeitsgefühl.“ (männlich, 8. Klasse) INT: Waren das für Euch wichtige Erfahrungen? „Für mich war es wichtig.“ (weiblich, 8. Klasse) „Stressig, aber auch nützlich.“ (männlich, 8. Klasse) „Auch die Hygiene, darauf zu achten und auch Mathe hat man da gebraucht.“ (weiblich, 8. Klasse)

„Richtig ackern. Ich denke, man lernt sich für etwas einzusetzen. Für etwas mitzuarbeiten und stetig dazulernen. Das ist, denke ich, dafür lohnt es sich.“ (männlich, 8. Klasse)

„Ich finde das ziemlich gut, weil wenn man jetzt jung ist und weiß noch nicht, in welche Richtung man geht, und man sieht schon so ungefähr den Einblick davon, dann lernt man ja auch schon automatisch mit, wie ist das so? Weil man sieht das ja nicht, wie so eine Firma abläuft. Vielleicht im Film oder so, aber sonst nicht.“ (weiblich, 10. Klasse)

„Dass Schüler lernen Verantwortung zu übernehmen.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Die reale Betreuung durch die Unternehmen ist schon gut, wenn man dann auch wirklich an die Hand genommen wird, denke ich, und es erklärt bekommt, wie es wirklich im Unternehmen abläuft.“ (weiblich, 12. Klasse)

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Schülerfirma (3/3)

Eine Schülerfirma ist ein Unternehmen, das von Schülern gegründet und geführt wird. Die Schüler entwickeln zu Beginn des Schuljahrs eine Geschäftsidee (entweder ein Produkt oder eine Dienstleistung) und bauen ihr eigenes Unternehmen auf. Die Schüler besetzen verschiedene Abteilungen und nehmen am realen Markt teil. Dabei werden die Schüler von Mitarbeitern eines Unternehmens unterstützt. Eine Schülerfirma besteht in der Regel für die Dauer eines Schuljahres.

### Was finden Jugendliche weniger gut? Typische Zitate zur Illustration

„Einkaufen, Herstellung und Verkauf. Das war schon sehr anstrengend.“ (weiblich, 8. Klasse)

„Wenn diese Zeit nicht woanders anfällt, die Zeit nicht weg ist und wir nichts nachholen müssen, wir keinen doppelten Stress haben für die Arbeiten, dann OK. Aber nicht sechs Stunden im Unterricht Zeit dafür und nebenbei müssen wir trotzdem noch das und das machen.“ (männlich, 8. Klasse)

„Ich würde das lieber nicht machen, weil jetzt muss man für die Prüfung alles lernen, das passt mir nicht.“ (männlich, 10. Klasse)

„Elfte oder Zwölfte hat man keine Zeit dafür... Ich glaube in der Zehnten, da würden noch die produktivsten Sachen bei rauskommen, weil die sich auch die Zeit dafür nehmen können.“ (männlich, 12. Klasse)

„Wo will man die Zeit hernehmen? Das ist nicht realisierbar. Ich habe nicht so viel Freizeit, dass ich die dann noch für so was nutzen möchte.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Ich kann mir vorstellen, dass viele Leute auch mittendrin die Motivation verlieren. 3 von 100 ziehen vielleicht durch, weil das ist ja noch zusätzlich. Für mich käme das gar nicht in Frage. Vom Konzept her würde es mich reizen, aber nur, wenn ich genug Zeit habe.“ (männlich, 12. Klasse)

„Das Ding ist, wenn man die ganze Zeit etwas neben dem normalen Schulalltag betreut, dann tut es einen so unter Druck setzen, dass man immer denkt, man muss lernen, sich aber auch noch gleichzeitig um seine Firma kümmern. Ich muss jetzt mal ins Meeting.“ (männlich, 12. Klasse)

„Ich glaube, das wird dann auch mehr schlecht als recht gemacht. Hat man ja auch bei uns in der K1 gemerkt in den Projekten. Wir waren nicht immer alle die Motiviertesten.“ (weiblich, 12. Klasse) „Und es war auch mehr Druck da, dass man was hinbekommt, weil da kommen Leute vom Unternehmen und wenn man dann sagt, man hat fünf Minuten gegoogelt, das kommt nicht so gut an.“ (männlich, 12. Klasse)

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Berufspräsentation in der Schule (1/3)

Mitarbeiter eines Unternehmens (erfahrene Mitarbeiter oder Azubis) stellen die Berufsfelder des Unternehmens im Unterricht vor und beantworten dabei Fragen über Bewerbungs- und Ausbildungsmöglichkeiten sowie Karrierewege. Außerdem berichten sie über ihren eigenen Weg in das Unternehmen, über ihren Arbeitsalltag und ihre Erfahrungen.

### Was finden Jugendliche gut?

- Einen Eindruck darüber gewinnen, ob der vorgestellte Beruf bzw. die Ausbildung zu einem persönlich passen könnte
- Einblick in die persönlichen Erfahrungen eines Berufstätigen (authentisch)
- Berufstätige berichten über die positiven und negativen Seiten ihres Arbeitsalltags
- Anschauliche und interaktive Präsentationen bzw. Erfahrungsberichte:
  - Anschauungsmaterial, Mitbringsel, praktische Beispiele etc.
  - Möglichkeiten zum Dialog, Fragen

### Was finden Jugendliche weniger gut?

- Gefahr: (zu) positive Darstellung von Beruf und Unternehmen (möglicherweise ein „rein“ subjektiver Erfahrungsbericht)
- Keine Auswahlmöglichkeiten, keine Mitsprache bei der Auswahl der Unternehmen
- „Reiner“ Vortrag, der Langeweile erzeugt, wenig Interaktion zwischen dem „Vortragenden“ und den Schülern
- Große Schülergruppen, volle Klassengröße (-> wenig Möglichkeiten zum Dialog)
- Theoretisch, wenig anschaulich

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Berufspräsentation in der Schule (2/3)

Mitarbeiter eines Unternehmens (erfahrene Mitarbeiter oder Azubis) stellen die Berufsfelder des Unternehmens im Unterricht vor und beantworten dabei Fragen über Bewerbungs- und Ausbildungsmöglichkeiten sowie Karrierewege. Außerdem berichten sie über ihren eigenen Weg in das Unternehmen, über ihren Arbeitsalltag und ihre Erfahrungen.

### Was finden Jugendliche gut? Typische Zitate zur Illustration

*„Es wäre schon interessant in BO [Schulfach Berufsorientierung], dass mal eine Person kommt und den Schülern erzählt, wie es bei seinem Job abläuft oder was seine Aufgaben sind. Er sich selber vorstellt, was sein Arbeitsplatz ist, wo er arbeitet und was er genau macht. Ich denke, das wäre mal ganz interessant.“ (männlich, 8. Klasse)*

*„Ich finde das schon so in Ordnung eigentlich. Also wenn ein Mitarbeiter kommt und erzählt, ist schon ein Vorteil für uns.“ INT: Was wäre der Vorteil?  
„Dann wissen wir wenigstens ein paar Sachen über halt, was der schon mal erfahren hat, das würde uns schon weiterhelfen. Was die machen, wie die Arbeit so ist. Wäre das was für mich, was die dort machen oder nicht?“ (männlich, 10. Klasse) „Die können ja dann so erzählen, wie die Ausbildung abläuft, wie viel man verdient, oder z.B. welche Voraussetzungen gefordert werden, was man benötigt, einen mittleren Bildungsabschluss oder so.“ (weiblich, 10. Klasse)*

*„Wenn er von seinen eigenen Erfahrungen spricht und auch selber sieht, was schlecht ist, was man besser machen könnte, ich denke, solche Personen sind hilfreich.“ (männlich, 8. Klasse)*

*„Man sollte es dabei spannend halten und wichtige Punkte nennen, statt die ganze Zeit nur über ein Thema zu sprechen, und die einen hören gar nicht mehr zu. Und nicht einfach so von sich selbst zu erzählen, halt was die Schüler wissen wollen.“ (männlich, 10. Klasse) „Ja, so einen Dialog.“ (männlich, 10. Klasse)*

*„Es wäre voll gut und wir hätten Lust drauf, aber es sollte so sein, dass jeder sich das selbst auswählen darf wo er hingeht. An einem Tag, wo die Berufstätigen alle an der Schule sind und wo es dann wiederum so kleine Gruppen gibt.“ (weiblich, 12. Klasse)*

*„Wir hatten ja auch mal hier in der Schule einen Vortrag von der UKS, die kam ja auch hierhin, und ich fand es halt gut, dass die nicht nur so einen Vortrag gemacht haben, sondern auch was mitgebracht haben und dann gezeigt haben, wie die das alles machen.“ (weiblich, 10. Klasse)*

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Berufspräsentation in der Schule (3/3)

Mitarbeiter eines Unternehmens (erfahrene Mitarbeiter oder Azubis) stellen die Berufsfelder des Unternehmens im Unterricht vor und beantworten dabei Fragen über Bewerbungs- und Ausbildungsmöglichkeiten sowie Karrierewege. Außerdem berichten sie über ihren eigenen Weg in das Unternehmen, über ihren Arbeitsalltag und ihre Erfahrungen.

### Was finden Jugendliche weniger gut? Typische Zitate zur Illustration

„Wenn halt nur jemand vorne sitzt oder vorne steht und dann halt was erzählt, das finde ich dann halt nicht so interessant.“ (weiblich, 10. Klasse)

„Ich finde, das müsste dann wieder so sein, dass man sich aussuchen kann, wem man zuhört. Weil wenn es einen nicht interessiert und der nur kurz erzählt, OK. Aber wenn es einen gar nicht interessiert und der anfängt von seinem Arbeitstag zu erzählen, dann schaltet die Hälfte wieder ab. Deswegen müsste man das auch wieder auswählen können.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Grundsätzlich gut, aber nur, wenn es jemand ist, der einen Beruf hat, für den ich mich interessiere. Wenn er über Medizin spricht und mich das nicht interessiert, dann habe ich a keine Fragen dazu, b würde ich dem nicht zuhören. Also wirklich auch nur dann, wenn es zu einem passt. Wenn jemand kommt, der bei einem Wirtschaftsunternehmen arbeitet, in meinem Bereich drin ist, dann bringt es mir schon viel.“ (weiblich, 12. Klasse)

„Also es war mal jemand aus der Bank da, die auch eine Powerpoint-Präsentation gemacht hat.“ INT: Wie fandest Du das? „Es war schon ein bisschen langweilig, aber es waren auch Sachen dabei, die ich halt eben noch nicht gewusst habe, dann hat sich das schon so irgendwie ausgeglichen.“ INT: Was hätte sie anders machen sollen? „Vielleicht mehr die Leute zu dem Thema einbeziehen und nicht die ganze Zeit nur da vorne stehen, sondern eben mehr die Leute fragen, damit halt eben mehr von den Schülern kommt als von ihr.“ (weiblich, 10. Klasse)

„Wenn man da nichts praktisch macht, dann weiß man ja nicht, ist das jetzt wirklich was für mich oder hat es mir nur so gefallen, weil die halt einen Vortrag gemacht haben. Es gibt ja diesen Beruorientierungstag, wo ich da halt verteilt wurde. Da haben die nur halt so PowerPoint-Präsentation gemacht, also gar keine praktischen Beispiele.“ (weiblich, 10. Klasse)

„Wir haben viele Möglichkeiten, aber das sind meistens Pflichtprogramme und da muss man irgendwo hingehen, das hilft schon, man bekommt einen Überblick, aber es ist so gezwungen und theoretisch und ich finde, richtig entscheidend ist es dann nicht. Viel entscheidender ist es, wenn man mit seinen Eltern drüber redet, ob man noch mal ein persönliches Gespräch mit jemandem macht, der sich da auskennt.“ (männlich, 12. Klasse)

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Unternehmen als Lernpartner (1/3)

Mitarbeiter eines Unternehmens kommen in den Unterricht und gestalten praktische Unterrichtseinheiten mit anschaulichen Beispielen (z.B. über wirtschaftliche Zusammenhänge)

### Was finden Jugendliche gut?

- Praxisunterricht statt „bloße“ Theorie
- Unterrichtsvertiefend: Praxisbezug hilft, den Lehrstoff zu verarbeiten
- Anschauliche und interaktive Unterrichtseinheiten:
  - Anschauungsmaterial, Mitbringsel, praktische Beispiele etc.
  - Möglichkeiten zum Dialog, Fragen
- Im Unterricht „experimentieren“, etwas selbst ausprobieren können
- Kann zur Berufsorientierung beitragen

### Was finden Jugendliche weniger gut?

- Unternehmensmitarbeiter haben keine oder wenig Erfahrung darin, Unterrichtseinheiten zu gestalten und Lehrinhalte verständlich zu vermitteln
  - Bedingung: Der Mitarbeiter des Unternehmens muss (gewisse) didaktische Fähigkeiten mitbringen
- Unterricht in voller Klassengröße
  - Größere Gruppen bedeuten wenig Dialog-/Austauschmöglichkeiten, wenig betreuungsintensiv
- Abstimmung mit den schulischen Lehrinhalten notwendig

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Unternehmen als Lernpartner (2/3)

Mitarbeiter eines Unternehmens kommen in den Unterricht und gestalten praktische Unterrichtseinheiten mit anschaulichen Beispielen (z.B. über wirtschaftliche Zusammenhänge)

### Was finden Jugendliche gut? Typische Zitate zur Illustration

*„Ich finde eigentlich das Praktische, also ich fand das mit der Unterrichtseinheit nicht mal schlecht, dass man da Leute holt, die das vorstellen und eine Unterrichtseinheit vorbereitet haben oder so.“ (weiblich, 12. Klasse)*

*„Ein Schritt in die richtige Richtung. Wenn ein besonderes Ereignis [Unternehmensvertreter hält eine Unterrichtsstunde] eingefangen wird vom Gehirn, dann bleibt das schon ein bisschen länger, als wenn man irgendeinen Kacktext im Buch liest.“ (männlich, 8. Klasse)*

*„Das er was mitbringt, was er z.B. jetzt als Schreiner, was er selbst gemacht hat aus Holz, als Industriemechaniker, was er selbst hergestellt hat, was er repariert hat.“ (männlich, 10. Klasse)*

*„Sie [Unternehmen] kommen auch ab und zu mal, wie jetzt vor kurzem eine Frau von der Sparkasse.“ INT: Hilft das euch? „Ja, ich habe da gelernt bei Frau X, wie man halt mit einer Karte, also wie man mit Karte klarkommt und mit Konto, was für Karten es auch gab und wie es früher ging, und wie es zurzeit ist.“ (männlich, 10. Klasse)*

*„Also das kann schon zur Berufsorientierung helfen. Ist ja für uns was Gutes. Es hilft ja uns weiter.“ (männlich, 10. Klasse)*

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

## Unternehmen als Lernpartner (3/3)

Mitarbeiter eines Unternehmens kommen in den Unterricht und gestalten praktische Unterrichtseinheiten mit anschaulichen Beispielen (z.B. über wirtschaftliche Zusammenhänge)

### Was finden Jugendliche weniger gut? Typische Zitate zur Illustration

*„In den normalen Unterricht, denke ich, ist es schwer das reinzukriegen, weil es auch nicht immer zum Thema passt.“  
(männlich, 12. Klasse)*

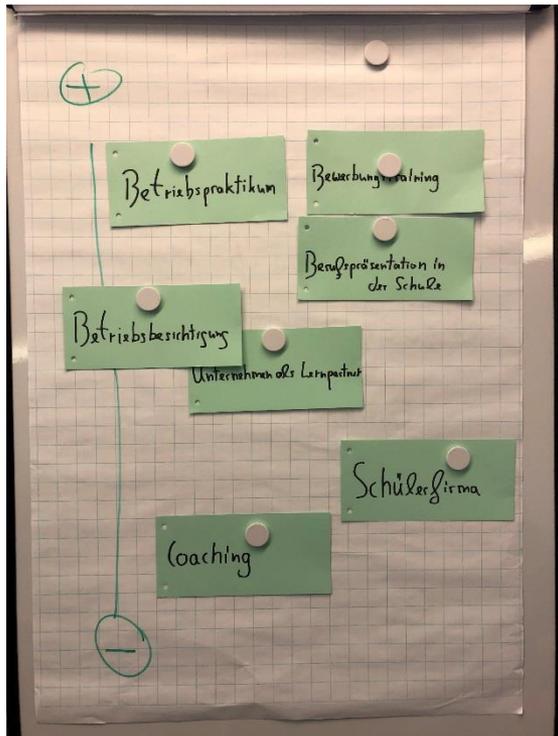
*„Die Leute, die kommen, die müssen es drauf haben. Nicht nur präsentieren, sondern die müssen auch eine Ahnung davon haben, wie sie mit uns umzugehen haben. Die dürfen nicht vorne stehen und den Vortrag durchziehen, sondern auch ein Ziel haben und wissen, wie sie das durchsetzen. Dass die das auch richtig können.“ (männlich, 12. Klasse)*

*„Aber vielleicht auch nicht in Klassengröße, sondern eher in kleineren Gruppen.“ (weiblich, 12. Klasse) „Maximal 10 – 12 Leute.“  
(männlich, 12. Klasse) „Ja, wegen dem Betreuungsaspekt.“ (weiblich, 12. Klasse)*

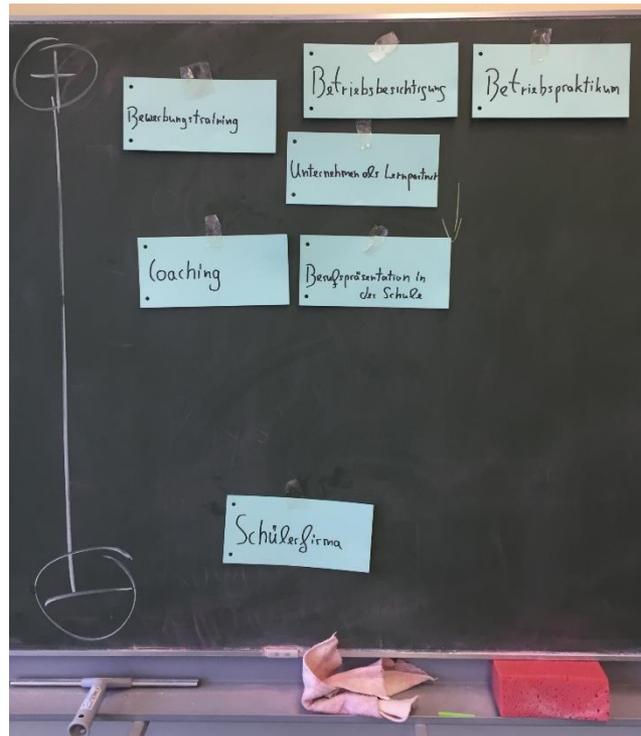
*INT: Gibt es auch etwas, was Ihr da nicht so gut findet? „Das es langweilig sein könnte.“ INT: Wann wäre es denn langweilig? „Wenn viel erzählt wird.“ (weiblich, 10. Klasse) „Wenn es theoretisch ist.“ (weiblich, 10. Klasse)*

# Bewertung von Schule-Wirtschaft-Kooperationen

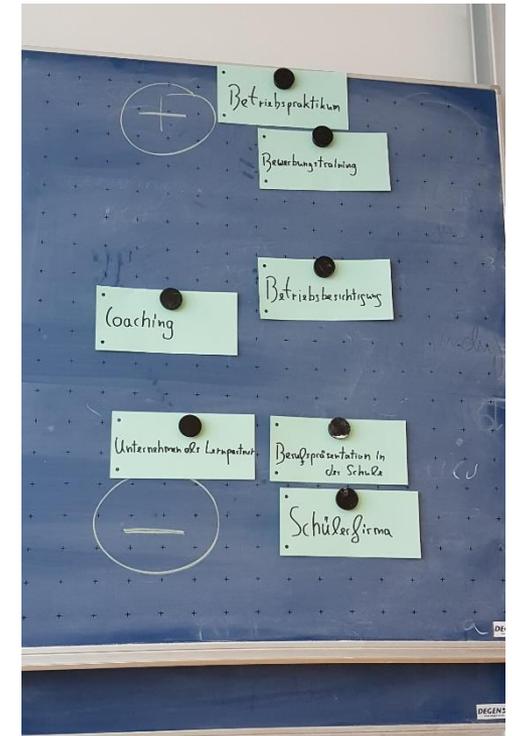
## Bewertung der Angebote im Vergleich



7./8. Klasse, Berlin



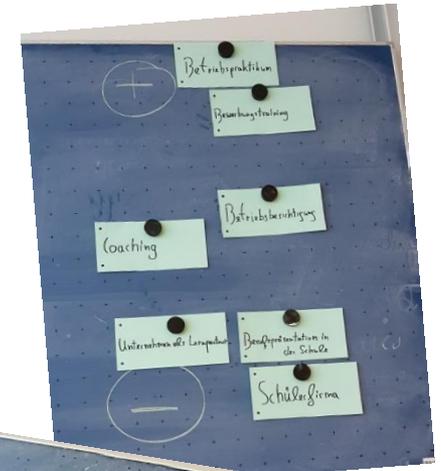
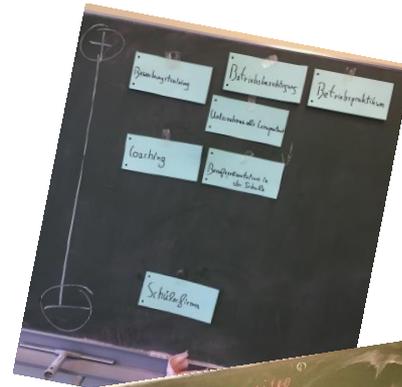
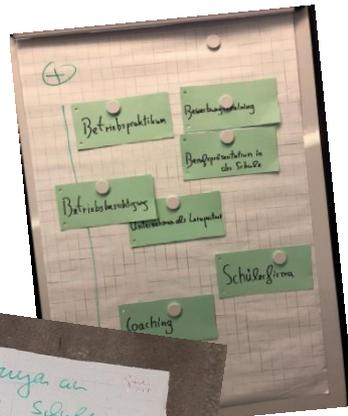
10. Klasse, Homburg (Saar)



12. Klasse, Freiburg

# Herausforderung Berufsorientierung

Abschließender visueller Eindruck der Untersuchung



Erwartungen an meine Schule

- Beruf kann erlernt werden
- pos. Stärken u. Schwächen
- Zeit für RO (mü)
- mehr Ernsthaftigkeit
- freiwillige AG (zusätzlich)
- Vorbereitung auf alle kinds Leben

Erwartungen an Unternehmen

- Aufgaben und Arbeitszeiten u. Arbeitszeiten strikte
- Konkrete Arbeitsaufträge
- Offenheit / Transparenz
- Ernst genommen werden / Respekt
- „mit mir Koffer-Koffer“
- Feedback
- Ehrliche und faire Auszahlung (u. mehr Lohn Seite)

Erwartung an meine Schule

- Wahlfreiheit, Sinnverträge
- Vertiefte Arbeit (für Lernen)
- Vertikale Strukturen (Aufgaben übernehmen)
- Stimmenerklärung
- Betriebsberatung (Kauf)
- Schüler-entstehende Gefahren, Fehlbeschlüsse (Kreditt)

Erwartung an meine Unternehmen

- Vorträge + Praktische Beispiele
- Tag der offenen Tür → Praxis + Theorie (Geld und Geld)
- Vorstellungsgespräch haben

Erwartungen an die SCHULE

... dem Unterricht ...

Erwartungen an UNTERNEHMEN

... dem Unterricht ...

© Copyright by SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, Heidelberg  
The document at hand ist copyright protected. Without written permission from SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, no part of it may in any means (be it photocopies, microfilms or any other form) be electronically reproduced, reworked, duplicated or redistributed. This includes using it for educational purposes. Any quotes or reprints, even where only partial, are only allowed where express permission has been given and with references to source.

SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH  
Adenauerplatz 1, D-69115 Heidelberg

HRB 332922 Mannheim  
Managing Directors:  
Manfred Tautscher, Berthold Flaig

Telephone: +49 (0) 6221-8089-0 / Telefax: +49 (0) 6221-8089-25  
E-Mail: [info@sinus-institut.de](mailto:info@sinus-institut.de)  
Web: <http://www.sinus-institut.de>